

Agnes Jäger

6303 Hungen 6
Stadtteil Steinheim
Oberstraße 22



GESÄNGVEREIN „FROHSINN“
STEINHEIM

Festschrift

zum

75jährigen Jubiläum

am 4., 5. und 6. Juli 1953



Ihr Fachmann für

Agnes Jäger
6303 Hungen 6
Stadtteil Steinheim
Obergraben 28

Elektro-, Wasser- und

Gas-Installationsarbeiten

Elektro-Anlagen aller Art

Elektro-Weidegeräte - Melkmaschinen

Selbsttränkeanlagen

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager
in Elektrogeräten, Beleuchtungskörpern,
Selbsttränkebecken, Spülbecken u. s. w.

Theodor Schmidt

Steinheim - Ruf Hungen 193

GESÄNGVEREIN „FROHSINN“
STEINHEIM

Mitglied des Chattia-Sängerbundes – Gegründet 1878

Chorleiter: Hans Krippner

1878



1953

Rein im Sange, treu im Wort
fest in Eintracht immerfort

Festschrift

zum

75jährigen Jubiläum

am 4., 5. und 6. Juli 1953

Schirmherrschaft

Landrat v. Schwerin,
Landrat des Landkreises Gießen

Herausgegeben vom Gesangverein „Frohsinn“ Steinheim (Kr. Gießen)
Druck: Druckerei und Verlag Gratzfeld, Butzbach/Hessen
Schriftleitung: Heinz Koch

Festgruß!

Gott grüße euch, ihr lieben Sangesbrüder
Von unserm Chattia-Sängerbunde!
Zusammenführt uns heute wieder
Ein Jubelfest in froher Runde.
Gott grüße euch, ihr lieben Gäste,
Die ihr heut' hier erschienen seid,
Zu „Frohsinns“ 75jähr'gem Jubelfeste.
Dank euch, daß ihr zum Kommen wart bereit!
Lasset euere Lieder klingen
Hier in Steinheims schöner Flur,
Erfreuet uns mit euerm Singen
An diesem schönen Feste nur.
Singt nicht nur um Lorbeers willen,
Ach, das wäre gar zu schlecht,
Singt von Liebe, singt von stillem
Heldentum der Deutschen echt.
Singt, o singet Weihetöne
Unserm Volk zu neuer Kraft,
Daß es sich nach Edlem sehne
Und ein einig Deutschland schafft!
Singet aber auch von Leiden,
Die uns Deutschen oft beschieden;
Helft, den schweren Weg bereiten
Für Volkes Freiheit, Glaub' und Frieden!
Beherrzt „Frohsinns“ Wahlspruch: „Allezeit
In Freud und Leid zum Lied bereit!“

H. Ko.



Herzlich willkommen in Steinheim!

Allen Sängern, Sangesfreunden, sowie allen Gästen, die an dem 75jährigen Jubiläumsfeste des Gesangvereins „Frohsinn“ teilnehmen, entbiete ich ein herzliches Willkommen.

Fernerhin wünsche ich, daß dem Gesangverein „Frohsinn“ ein froher Verlauf seines Festes beschieden sei und daß der Verein weiterhin blühen und gedeihen möge, damit das deutsche Lied auch in unserer Gemeinde noch Generationen nach uns erhalten bleibt.

Bartmann, Bürgermeister.

Meine lieben Sangesfreunde! Liebe Festgäste!

Voller Stolz können wir heute auf ein 75jähriges Bestehen unseres Gesangvereins „Frohsinn“ Steinheim zurückblicken.

Trotz aller Schwierigkeiten, die sich uns in den Weg stellen, konnte das deutsche Lied auch in unserem kleinen Verein gepflegt werden und wir geloben an dieser Stelle, daß wir das Erbe unserer Vorfahren treu behüten und dem deutschen Chorgesang den ihm gebührenden Platz im deutschen Kulturleben einräumen helfen wollen.

Allen teilnehmenden Festgästen und Vereinen übermittele ich meine herzlichsten Festgrüße. Mögen Sie alle sich bei uns in Steinheim recht wohlfühlen und dieses Jubiläumsfest Ihnen immer in freudiger Erinnerung bleiben.

Unserer Gemeindeverwaltung und -vertretung, den Bürgern Steinheims und all denen, die zum Gelingen unseres Festes beigetragen haben, sage ich an dieser Stelle meinen allerherzlichsten Dank.

Steinheim, im Juli 1953.

Adolf Oberheim, Festpräsident.

Festpräsidium

Festpräsident: Adolf Oberheim
Festchormeister: Musiklehrer Hans Krippner
Festreechner: Rudolf Bipp
Festschriftführer: Heinz Koch / Reinhold Rudel

Ehrenausschuß:

Landrat v. Schwerin, Bundesvorsitzender H. Kneip, Bundesehrenpräsident Rinker, Pfarrer Dr. Heymann, Pfarrer Sauer, Dekan Grönlein, Bürgermeister Bartmann, Karl Nickel, Lehrer i. R. Ohly, Direktor Beppler, Lehrer Sommer, Lehrer Böttcher, Ludwig Berk I., Ludwig Theis, Otto Hofmann I., Otto Hofmann II., Richard Desch, Friedrich Keil, Gottfried Nicklas, Gustav Ostheim, Ludwig Eiser, Wilhelm Schilli, Rudolf Hofmann, Rudolf Theis, Albrecht Rudel, Lehrer Fr. Laschnitschka.

Empfangsausschuß:

Vorsitzender: Bürgermeister Bartmann
A. Schuldes, L. Velte, Fr. Keil, K. Desch, Ferd. Schmidt.
Reiter: O. Kammer, Kurt Hofmann, R. Nicklas, H. Fischer, W. Bipp, Walter Hofmann.

Finanzausschuß:

Vorsitzender: Rudolf Bipp
O. Oberheim, Ludwig Berk II, Adolf Dietz, O. Knaus I., Wilhelm Pitz, Wilfried Berk, A. Schmidt, Reinh. Rudel.

Geschäftsführender Ausschuß:

Vorsitzender: Adolf Oberheim / Stellvertreter: Heinz Koch
O. Kammer, R. Oberheim, K. Hofmann II., R. Fritz, H. Lorenz, Helmut Hofmann II., L. Eckel, E. Dietz, Helmut Hofmann III., O. Scharmann, Emil Reichhardt.

Bau- und Dekorationsausschuß:

Vorsitzender: Wilhelm Nicklas / Stellvertreter: Gustav Ostheim
E. Ostheim, Rud. Fischer, H. Fischer, K. Hofmann II., O. Scharmann III., O. Knaus II., Joh. Mikitsch, W. Albert, Helmut Pirnack, E. Hofmann, Ewald Reichhardt, K. Aulenbach, Chr. Emmerich, Jos. Fölkl, Otto Repp, W. Bipp, A. Schwarzer, W. Pfeiffer, O. Löbsack, E. Jänicke, H. Otheim, M. Kristmann, Ewald Dietz, Ludwig Eckel, M. Fölkl, A. Stoll, R. Desch II., Adam Repp, Joh. Mrzyk, Ferd. Luch, O. Hofmann IV., Friedrich Loy, Richard Roth, Th. Schmidt II., Erh. Dietz, K. Scharmann II., F. Schäfer, A. Knaus, Richard Gottwals, August Albert, Heinrich Pirnack, Wilfried Berk, Gustav Kaiser, Ernst Koch.

Ausschuß für die Aufstellung und Einteilung des Festzuges:

Vorsitzender: Werner Berk
Ernst Ostheim, Ewald Dietz, Josef Fölkl, Hans Lorenz, Kurt Aulenbach, Helmut Hofmann III.

Festbuch: O. Böttcher, Fr. Lasnitschka, H. Koch

Festdamen: Lieselotte Eckel, Erna Fischer, Tilly Desch

Ansage Otto Scharmann / Erhard Dietz

Festzugordnung

(Aufstellung am Festplatz und Unter-Widdersheimer Weg)

1. Reitergruppe
2. Festwagen
3. Schuljugend
4. Freiwillige Feuerwehr Steinheim
5. Sportverein „Teutonia“ Steinheim
6. Festdamen
7. Ehrenausschuß
8. Musik
9. Männergesangverein Finkenbach i. Odw.
10. Männergesangverein „Liederhain“ Borsdorf
11. Männergesangverein „Eintracht“ Hungen
12. Männergesangverein „Germania“ Ulfa
13. Männergesangverein „Eintracht“ Unter-Widdersheim
14. Männergesangverein „Frohsinn“ Obbornhofen
15. Männergesangverein „Eintracht“ Villingen
16. Männergesangverein „Loreley“ Utphe
17. Männergesangverein „Eintracht“ Berstadt
18. Männergesangverein „Eintracht“ Bettenhausen
19. Männergesangverein Trais-Münzenberg
20. Musik
21. Männergesangverein „Eintracht“ Inheiden
22. Männergesangverein „Sängerkranz“ Rodheim/Horloff
23. Männergesangverein „Liedertafel“ Trais-Horloff
24. Gemischter Chor Trais-Horloff
25. Männergesangverein Röhthes
26. Männergesangverein „Eintracht“ Langd
27. MGV. „Concordia-Liederkrantz“ Ettingshausen
28. Männergesangverein „Eintracht“ Hattenrod
29. Männergesangverein „Harmonie“ Münster
30. Männergesangverein „Liederkrantz“ Eberstadt
31. Männergesangverein „Frohsinn“ Steinheim
32. Gemischter Chor Steinheim

Herzlichen Dank

allen Freunden und Gönnern des Gesangvereins, die in anerkennenswerter Weise durch ihre tatkräftige Mitarbeit zur Durchführung des Jubiläumsfestes beigetragen haben, sowie allen denen, die sich um die Herausgabe der Festschrift in selbstloser Weise bemüht haben.

Der Vorstand des Gesangvereins „Frohsinn“ Steinheim

Festfolge

Samstag, den 4. Juli 1953:

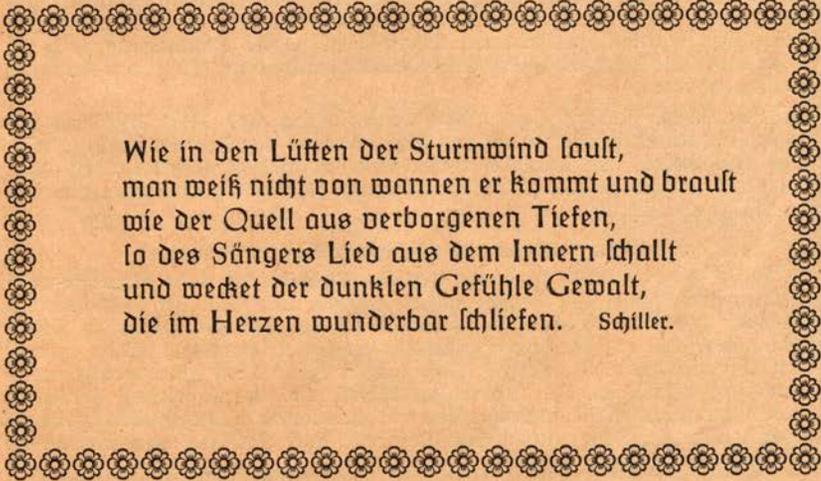
- 18.30 Uhr: **Festgottesdienst** auf dem Friedhof; Pfarrer Sauer; Totenehrung, Kranzniederlegung an den Ehrenkreuzen.
- 20.45 Uhr: **Festkommers** auf dem Festplatz: Ansprachen; musikalische Darbietungen der Kapelle Müller; gesangliche Darbietungen der Männergesangverein Finkenbach/Odw., „Eintracht“ Inheim, „Sängerkranz“ Rodheim und „Frohsinn“ Steinheim.

Sonntag, den 5. Juli 1953:

- 6.30 Uhr: Weckruf.
- 9.00 Uhr: **Platzkonzert** im Schulhof.
- Ab 11.00 Uhr: Empfang der Gastvereine.
- 12.30 Uhr: Aufstellung des Festzuges.
- 13.00 Uhr: **Festzug** durch die Ortsstraßen.
Anschließend auf dem Festplatz: Begrüßungschor. — Festdame: Prolog und Übergabe einer Fahenschleife. — Ansprache des 2. Vorsitzenden. — Ansprachen. — Singen der Gastvereine. Volksbelustigung und Tanz.

Montag, den 6. Juli 1953:

- 10.00 Uhr: Frühschoppen mit Konzert auf dem Festplatz.
- 13.30 Uhr: Festzug. — Anschließend Jugendfest der Volksschule und Volksfest auf dem Festplatz.



Wie in den Lüften der Sturmwind lauft,
man weiß nicht von wannen er kommt und brauft
wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
so des Sängers Lied aus dem Innern schallt
und wecket der dunklen Gefühle Gewalt,
die im Herzen wunderbar schliefen. Schiller.

Aus der Vereinschronik

Da aus der Gründungszeit Aktenmaterial nicht vorliegt — dieses wurde nach Ende des zweiten Weltkrieges aus dem Vereinsschrank in der Schule, die als Lager eingerichtet war, entfernt —, mußten die einzelnen Daten durch Befragen der ältesten Einwohner in Erfahrung gebracht werden. Im Juli 1878 gründete auf vielfachen Wunsch aus der Bevölkerung heraus der damals amtierende Lehrer Philipp Würtemberger den Gesangsverein „Frohsinn“ Steinheim, dem sich ca. 60 Sänger und Sangesfreunde angeschlossen. Von da an wurde auch in der Gemeinde Steinheim der Chorgesang gepflegt.

Erster Höhepunkt im Vereinsleben war wohl das 25jährige Stiftungsfest, welches im Jahre 1903 auf der Schronne gefeiert wurde. Hier trat erstmals der Männergesangsverein Obbornhofen, der seit einem halben Jahr neu erstanden war, wieder an die Öffentlichkeit.

Im Jahre 1914 nahm unser Verein an einem Ehrenpreissingen in Nidda teil und konnte mit zwei Punkten Vorsprung unter stärkster Konkurrenz mit 196 Punkten den 1. Ehrenpreis erringen. Durch die Einflüsse des ersten Weltkrieges kam das Vereinsleben zum Erliegen. Die Singstunden mußten ausfallen, da der größte Teil der Sänger eingezogen wurde. Erst 1920 konnten die Singstunden wieder aufgenommen werden. 1926 nahm der Verein mit sehr gutem Erfolg an dem Wertungssingen des Sängerbundes „Mittleres Niddatal“ in Bad Salzhausen teil.

Die zweite Hälfte des Jahres 1927 stand ganz im Zeichen der Vorbereitungen für das 50jährige Vereinsjubiläum. Zum Festpräsidenten wurde Karl Becker gewählt, Festdamen waren Ottilie Hofmann und Marie Koch. Vom 7. bis 9. Juli 1928 wurde das goldene Jubiläum im Rahmen des Bundesfestes des Sängerbundes „Mittleres Niddatal“ festlich begangen. Noch allen werden die schönen Stunden in bester Erinnerung sein, zu denen auch das Ehrenmitglied O. Scharmann mit seiner Frau aus Amerika erschienen war.

Im weiteren Verlauf der Jahre wurde eifrig der Männergesang gepflegt und auf manchem Wertungssingen konnte der Gesangsverein „Frohsinn“, Steinheim sein Können unter Beweis stellen. Hierbei wird ganz besonders an das Wertungssingen im Jahre 1937 in Obbornhofen gedacht. Hier folgt die Kritik:

„Frohsinn“ Steinheim (Dirigent: Lehrer Sommer)

1. Wie Gott will. In Bezug auf die Tonbildung steht dieser Verein wohl an der Spitze. Die Sänger haben Gefühl und Sinn für lockeren und richtigen Ton und Freude am schönen Klang. Deshalb ist es durchaus nicht nötig, daß ein stimmbegabter Sänger des 1. Basses so stark tremoliert. Das stört den Chorklang. Das aufgetragene Lied hätte etwas mehr Bewegung vertragen. Der Vorschlag fehlte, wie bei so vielen Vereinen. Auch hätte mehr Gebrauch von den verschiedenen Stärkegraden gemacht werden können. Sehr gut waren Reinheit und Sprache, wie überhaupt das Gesamtbild recht vorteilhaft war.



*Es liegt in fremder Erde, so fern vom Heimatland,
ein kleiner stiller Hügel, gewölbt von treuer Hand.
Dort haben sie mein Liebstes zur letzten Ruh gebracht,
und Mond und Sterne halten getreu die stille Wacht.
Nun eilet meine Sehnsucht so oft an diesen Ort,
dann ist's, als ob mein Sehnen Erfüllung fände dort.*

Zum Gedächtnis

unserer Gefallenen und Vermissten.

Vom Gesangsverein „Frohsinn“ Steinheim gaben ihr Leben

Im ersten Weltkrieg 1914—1918:

Ferdinand Beuler	Wilhelm Dietz	Wilhelm Kammer
Otto Dietz	Wilhelm Hofmann	Adolf Stoll

Im zweiten Weltkrieg 1939—1945:

Otto Becker	Richard Fischer	Wilhelm Koch
Alfred Dietz	Wilhelm Fischer	Helmut Metzger
Reinhold Dietz	Ernst Hofmann	Gustav Roth
Richard Eckel	Erwin Hofmann	Otto Roth
Wilhelm Eckel II.	Gustav Hofmann II.	Heinrich Schmidt
	Martin Velte	

Vermißt ist noch:

Wilhelm Herrnbrod



Gesangverein „Froh Sinn“ Steinheim



Gemüflicher Chor Steinheim

Dirigrententafel

1878—1887	Lehrer Würtemberger
1887—1899	Lehrer Albach
1899—1900	Lehrer Bramm
1900—1910	Lehrer Ohly
1910—1912	Lehrer Bramm
1912—1926	Lehrer Beppler
1926—1931	Lehrer Dietrich
1931—1933	Lehrer Koch und Hassinger
1933—1947	Lehrer Sommer
ab 1952	Musiklehrer Hans Krippner
1947—1952	Lehrer Böttcher

Gesangverein „Froh Sinn“ Steinheim

Dirigent: Hans Krippner, staatl. gepr. Musiklehrer

Aktive Sänger

1. Tenor:

Erhard Dietz, Helmut Hofmann III., Karl Hofmann, Ewald Reichardt.

2. Tenor:

Josef Fölkl, Helmut Hofmann II., Otto Hofmann IV., Gustav Kaiser, Otto Scharmann.

1. Baß:

Willi Albert, Ludwig Berk, Wilfried Berk, Heini Fischer, Richard Fritz, Ernst Jänicke, Otto Kammer, Richard Nicklas, Otto Oberheim.

2. Baß:

Walter Hofmann, Wilhelm Nicklas, Adolf Oberheim, Robert Oberheim, Wilhelm Pitz.

Damen des Gemischten Chors

Sopran:

Dora Berk, Hedwig Bipp, Maria Therese Dietl, Marie Fölkl, Elfriede Gottwals, Gerda Hofmann, Marga Kaiser, Christel Kullbach, Hildegard Oberheim, Otilie Oberheim, Inge Ostheim.

Alt:

Tilly Desch, Brigitte Eckel, Lieselotte Eckel I., Lieselotte Eckel II., Erna Fischer, Luise Hofmann, Leni Koch, Christel Oberheim, Elfriede Rudel, Irmgard Schober, Hertha Weil, Christel Wörner.

2. Das stille Tal. Durch die rechte Verwendung der Dynamik kam dieses Lied sehr farbig und fein zu Gehör. Die Reinheit war fast durchweg gut (Sinken um einen halben Ton), die Sprache recht gepflegt. Es war erfreulich, daß die Auffassung des Dirigenten in schlichten, natürlichen Bahnen blieb und so eine geschmackvolle, schöne Leistung zustande kam. Leider waren hier und da Verkürzungen von Notenwerten festzustellen.

Neben ernster Arbeit in den Gesangsstunden gab es frohe Stunden der Geselligkeit, bei denen die Sänger zeigten, daß sie sich auch als Theaterspieler sehen lassen konnten. Herrliche Vereinsausflüge an den Rhein, in den Odenwald und sonstige herrliche Plätze unserer Heimat fügten die Reihen fester zusammen. Bei dieser Gelegenheit bildete sich auch das Freundschaftsband zu dem Gesangverein Finkenbach, dessen Söhne einer heute in Steinheim Bürgermeister ist.

Kurz nach dem Besuch in Finkenbach wurde die Vereinstätigkeit wieder durch Krieg gehemmt. Da viele Mitglieder dem Ruf zur Fahne folgen mußten, wurden die Singstunden eingestellt. Erst am 27. Mai 1947 wurden die Singstunden wieder aufgenommen. 17 Mitglieder des Gesangvereins waren aus dem Weltringen nicht zurückgekehrt, 16 deckt der grüne Rasen, das Schicksal eines Sangesbruders ist noch ungewiß, er ist vermißt. Unter dem Vorsitz von Otto Scharmann wird alles versucht, die stark zusammengeschmolzene Sängerschar zu vergrößern. Mehrmaliger Wechsel des 1. Vorsitzenden gehört zu dem zähen Kampf des kleinen Vereins. Aber er läßt sich nicht unterkriegen. Wohl fällt eine Zeitlang die Singstunde aus, aber immer wieder sammeln sich die gesunden Kräfte des Vereins um die Fahne und der Gesangverein „Frohsinn“ Steinheim singt wieder. Um nicht abseits zu stehen, schließt der Verein sich im Jahre 1952 dem „Chattia-Sängerbund“ an. Auf vielseitigen Wunsch wurde vor kurzer Zeit dem Verein ein Gemischter Chor angeschlossen.

In einem Dorf wie Steinheim müßten sich doch mindestens 35 bis 40 aktive Sänger zu den Singstunden einfinden. Möge das 75jährige Stiftungsfest des Gesangvereins „Frohsinn“ dazu beitragen, daß sich noch mancher Steinheimer Bürger dazu aufschwingt, einmal in der Woche in die Singstunde zu gehen, möge aber auch manche Eheliebste einsehen, daß der deutsche Männergesang etwas Erhebendes ist und ihren Ehemann dazu überreden, die Singstunden zu besuchen zum Wachsen, Blühen und Gedeihen des Gesangvereins und zur Pflege der Kultur in seiner Heimatgemeinde.

Dem kleinen Häuflein Getreuer aber sei an dieser Stelle für seine Ausdauer und Standhaftigkeit gedankt.

Die inserierenden Firmen und Geschäfte haben wesentlich zur Herausgabe des Festbuches beigetragen. Wir bitten daher die Sänger höflich, diese Firmen bei ihren Einkäufen zu berücksichtigen.

Der Vorstand des Gesangvereins „Frohsinn“ Steinheim

Als Festwirt empfiehlt sich

Gasthaus
Rudolf Fischer



STEINHEIM · Untergasse 6

Zum Ausschank gelangen

die beliebten Jhring-Melchior-Biere

ff. Weine und Spirituosen

Für kalte und warme Speisen

ist bestens gesorgt

Steinheim an der Horloff

Kleine Bilder aus seiner Geschichte

Von Hugo Fr. Heymann

Steinheim an der Horloff ist ein kulturgeschichtlich in mehrerer Hinsicht bemerkenswertes Dorf. Das alte Dorfbild hat sich in erfreulicher Klarheit erhalten. Wer nur ein wenig Blick für solche Dinge hat, kann noch heute die Grundzüge der Entstehung erkennen. Da das alte Dorfbild sich fast ganz unverdorben darstellt, ist auch das Innere seiner Gassen von malerischer Schönheit. Dem Freund der oberhessischen Dorfheimat bieten sich Bilder von entzückendem Reiz. Als ich dieser Gemeinde noch zu dienen hatte, habe ich mir oft einen Maler von Ruf hergewünscht.

Steinheim ist der in vollständiger Reinheit erhaltene Typus des fränkischen Haufendorfes. Darum besteht es aus einem entzückenden Gewirr von Gassen und Gäßchen und Winkeln. Die Ursache dieser Zusammendrängung liegt daran, daß das Dorf, wie die meisten oberhessischen Dörfer, einst eine primitive Befestigung aufwies.

Wann das Dorf entstanden ist, vermag man urkundlich nicht nachzuweisen. Die erste Erwähnung geschieht im Jahre 1356. Aber die Siedlung ist gewiß wesentlich älter. Denn treuer als Papier und Pergament sind unsere Mutter Erde und der Jahrtausende umspannende Volksmund. Die treue Erde hat uns nur 20 Minuten vom Dorfe entfernt auf dem Gipfel des Kalten Raines die Reste eines Ringwalles erhalten. Und sollte selbst die neueste Forschermeinung stimmen, daß es sich auf dem Kalten Rain nur um Lessteine handelt, so hat uns der Volksmund in einer dem nur literarischen Menschen unfaßbaren Treue drei Flurnamen erhalten von einwandfreier Bedeutung: die Kest-Ecke, die Polstücker, der Pal-Märt. Da außerdem durch die Forschungen der deutschen Limeskommission in den achtziger Jahren auf dem Wingertsberg und auf dem Massolskippel die Reste römischer Befestigungen gefunden wurden, so wissen wir eindeutig: durch den westlichen Teil der Gemarkung zieht sich der obergermanische Limes, der Pfahlgraben.

Nun ist damit noch garnichts ausgesagt über das Bestehen einer Siedlung an der Stelle des heutigen Steinheim. Vielleicht führt uns der wichtigste Teil der genannten drei Flurnamen einen Schritt weiter: der Pal-Märt. Denn dieser Name sagt zweifelsohne, daß an dieser Stelle des „Pols“, d. h. des Pfahlgrabens, ein Markt stattgefunden hat. Und zwar muß das durch längere Zeit geschehen sein, sonst hätte diese Tatsache nicht ihren Niederschlag in einem Flurnamen gefunden, der 1700 Jahre überdauert hat. Es liegt nahe, daß in der Nähe solche Limesmärkte germanische Siedlungen entstanden. Wenn aber kattische Menschen sich bei solchem Pfahlmarkt ansiedeln wollten, mußten sie dazu festen Baugrund haben. Das war im Sumpfgelände der Horloff nicht der Fall. Die Stelle mußte gegen die Stürme vom Vogelsberg her geschützt sein, die damals noch weit rauher bliesen als heutzutage. Außerdem war eine starke

Quelle unerläßlich. Diese Voraussetzungen sind an der Stelle unseres Steinheim erfüllt: Die steile Kuppe des Kalten Rains schützt gegen Osten. Demselben Basaltmassiv entspringt der „Trinkborn“, ohne Zweifel Steinheims älteste Kulturanlage. Dort dürfen wir die ältesten Hütten uns denken. Die Siedlung wäre also ein uraltes Grenzdorf, dessen Entstehung vor die Mitte des dritten nachchristlichen Jahrhunderts fiel. So alt können unsere Dörfer zum Teil in der Tat sein. Freilich der Name Steinheim haftete dieser ältesten germanischen Niederlassung gewiß noch nicht an. Die Namensform führt vielmehr in die fränkische Zeit, die Zeit der Karolinger, die erste fränkische Rodungsperiode. Der Name bedeutet: das Heim bei den Steinen, d. h. bei dem nahen Gebirge. Und der Name ist dem Dorfe gegeben worden sicher von Leuten, die aus der Ebene, aus der Wetterau, kamen. Gebirgsbewohnern wären die hier endenden Ausläufer des Vogelsberges nicht aufgefallen.

Wir erwähnten bereits, daß dieses Dorf in mittelalterlicher Zeit befestigt war mit Wall und Graben. An der Bauart des Dorfkernes kann man den Verlauf unschwer feststellen. Seltsamerweise lag der so sehr wichtige Trinkborn außerhalb des Walles. Daraus ist zu schließen, daß die Umwallung weniger der Verteidigung diene, als der Abgrenzung. Viel Sicherheit bot der mit einem „Gebück“, d. h. einer dichten Hainbuchenhecke gekrönte Wall im Ernstfalle ohnehin nicht. Vom Trinkborn zog der Graben durch die Brandgärten nach der Obergasse. Nordwestlich hinter dieser Hauptstraße haben wir noch die „Schronnegärten“, eine „Schronne“ aber ist ein Graben. Der geschwungene Verlauf der Obergasse deutet noch den Verlauf des Grabens an. Etwa am unteren Ende der Obergasse biegt die Befestigung nach Süden um und wendet sich bald nach Osten, dem Zug der jetzigen „neuen Gasse“ folgend. Hinter „Kirchen-Schmieds“ Hofreite erreicht die Umwallung wieder die Nähe des Trinkborns. Wenn man sich den Grundriß des alten Dorfkernes ansieht, kann man den Verlauf der mittelalterlichen Befestigung unschwer ablesen. In dem so umhegten Raum war nur für wenig Bewohner Platz. Aber die Siedlungen des hohen Mittelalters waren ja klein, die Bevölkerungsdichte sehr gering. Ueber die Art der Befestigung wissen wir aus den Resten nur, daß es ein Doppelwall und -Graben gewesen ist. Mit Wasser kann der Graben nicht gefüllt gewesen sein, da sein Niveau zum großen Teil höher liegt als der wasserspendernde Trinkborn. Natürlich war diese Umwallung zum Verkehr mit der Außenwelt durch Tore unterbrochen. Leider hat sich keine Ueberlieferung über die Lage der Dörtore erhalten, auch keine schriftliche Nachricht gibt uns Aufschluß. Ueber Vermutungen kommen wir hier nicht hinaus. Mit einiger Sicherheit wird man vermuten können, daß das Dorf, wie die meisten oberhessischen Gemeinden, zwei Tore aufwies. Es ist müßig, ihre Lage zu suchen. Vermutlich hat der Dreißigjährige Krieg die alten Torhäuser zerstört, und neue wurden danach nicht mehr errichtet.

Verwaltungsmäßig gehörte Alt-Steinheim zu dem Gericht Rodheim, das also schon in frühester Zeit größere Bedeutung hatte, zumal es das Pfarrdorf für Steinheim war. Der Umfang des alten Gerichtes Rodheim deckte sich mit dem Umfang des Kirchspiels, eine sehr beachtliche Erscheinung, da sie uns einen Hinweis gibt sowohl auf die Entstehung der Dörfer, wie auch für die Ausbreitung des Evangeliums. Folgende Siedlungen gehörten dazu: Rodheim mit dem ausgegangenen Oberdorf, Steinheim, Langd, Rabertshausen, Ringelshausen. Ferner die ausgegangenen Orte Weitershausen, Nordenhausen, Frankenhausen, Reinhausen, Liebertyshausen. Am „Galgenstück“, wo noch vor der um 1920 vollendeten Feld-

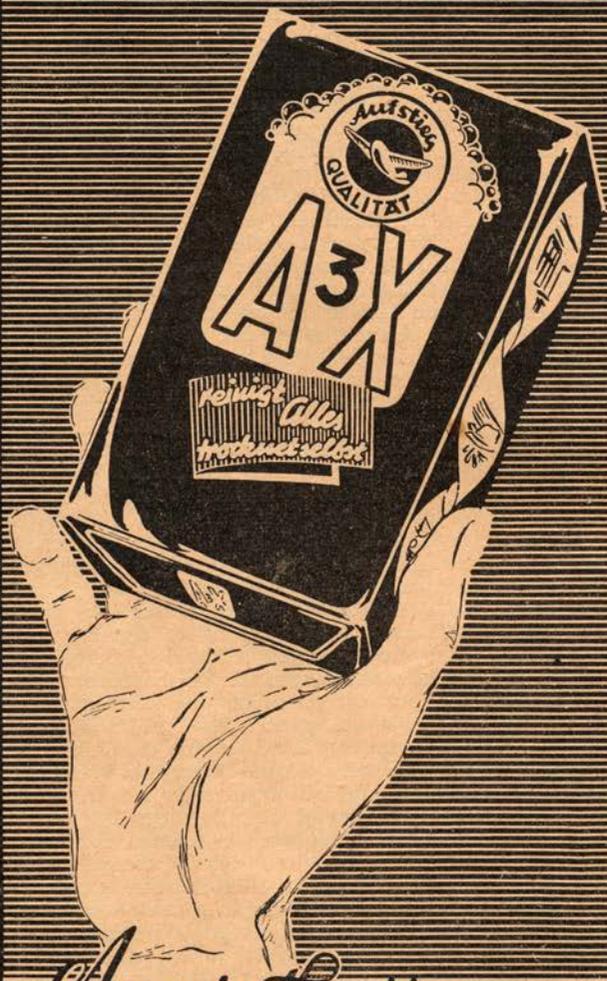
bereinigung die uralten Straßen von all diesen Orten strahlenförmig zusammenliefen, war die Gerichtsstätte mit dem Hochgericht. Bei der Feldbereinigung hat man eben am Galgenstück unter vielem Geröll den steinernen Schöffenstuhl des Rodheimer Gerichtes gefunden. Es war eine mächtige dreisitzige Bank mit Rückenlehne. Leider wußte damals niemand, welche Bewandnis es mit diesem Steine hatte, darum wurde er gesprengt. Es ist ein wahrer Jammer, daß dieser bedeutsame Zeuge der Vergangenheit nicht aufbewahrt werden konnte. Der Zugehörigkeit zum Gericht Rodheim verdankt Steinheim seine älteste urkundliche Erwähnung: Der Lorscher Kodex enthält einen Akt, nach dem Peter von Weitershausen und seine Frau Irmengard dem Kloster Arnsburg gewisse Gefälle überlassen. Diese Beurkundung geschah vor dem Gericht Rodheim am 8. November 1356. In der Beschreibung der betreffenden Ländereien kommt erstmalig der Name Steinheim vor.

Eine neue Zeit kam für Steinheim etwa von der Mitte des 13. Jahrhunderts an. Damals war es längst vorbei mit den Rodungen ehemaligen Waldbodens. Vielmehr machte sich eine rückläufige Bewegung geltend. Viele kleine Siedlungen erwiesen sich auf die Dauer als lebensunfähig. Darum kam es etwa von 1400 an zu dem bemerkenswerten Vorgang der Zusammensiedlung. Sie bestand darin, daß die kleinen Dörfer aufgegeben wurden. Die Bewohner verzogen in die benachbarten größeren Siedlungen, ihre Feldmark wurde unter diese größeren Dörfer aufgeteilt. So ging Nordenhausen, das etwa in der Gegend der Mühlwegsbrücke lag, ganz in Steinheim auf. Die Nordenhäuser Wiesen erinnern noch daran. Es ist zu vermuten, daß dieses Dörflein einst von Steinheim aus gegründet worden war, denn es lag ja nördlich dieses Mutterdorfes. Es ging auch wieder in Steinheim auf, als es sich als nicht lebensfähig erwies. Die Siedlung Weitershausen, im lieblichen Tälchen des Rosengartens gelegen, wurde von Langd, Steinheim und Rodheim übernommen, die sich noch heute in die Flur Weitershausen teilen. Alle diese Vorgänge bedeuten für Steinheim ein Anwachsen der Bevölkerungszahl, des Grundbesitzes und damit auch des Wohlstandes. Wir haben daher das Recht, von einer ersten Blütezeit der Gemeinde um die Mitte des 16. Jahrhunderts zu reden. Wir haben noch den einzigen sichtbaren Beweis für diese Zeit aufkeimenden Wohlstandes im Turme der Katharinenkapelle. Festgefügt, von wuchtigen Formen, ein fast genau quadratischer Steinklotz, ist er ein Ausdruck für das innere Wesen seiner Erbauer. Nach Ansicht der Fachleute ist er, in spätgotischem Stil errichtet, um das Jahr 1450 entstanden. Die in seinem Gebälk hängende Glocke führt den Namen Cyriakus und wurde 1492 gegossen. Daß die Filialgemeinde sich eine eigene Kapelle errichtete, beweist, daß Wohlstand und Selbstgefühl der Bewohner gestiegen waren. Diese beiden Dinge pflegen aber in dörflichen Verhältnissen stets Hand in Hand zu gehen. In der Stadt übrigens vielfach ebenso!

Wir haben also um das Jahr 1500 in Steinheim ein Dorf vor uns, das steigenden Wohlstandes selbstbewußt sich erfreute und sein Wesen kraftvoll zu strecken und zu recken begann. Mehr können wir über jene frühen Zeiten nicht sagen, vermögen vor allem nicht, einzelne führende Leute des Dorfes zu umreißen, weil hier unsere Quellen ganz versagen.

Unsere Nachrichten schweigen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. Wir bedauern es überaus, daß wir von der Zeit der Glaubenserneuerung garnichts zu berichten wissen. Es wäre uns doch ungemein interessant, zu sehen, wie die Lehre Luthers ins Dorf und in die Herzen kam. Wir können erst wieder einiges sagen über die furchtbare Zeit, in der um das Luthertum der entsetzliche Dreißigjährige Krieg geführt wurde. Als end-

ROHM & WERNER • SEIFEN-U. CHEM. TECHN. FABRIK • SCHLÜCHTERN



Aus erster Hand!

VON DER FABRIK DIREKT AN DIE VERBRAUCHER

TX

lich in Osnabrück und Münster der Friede geschlossen wurde, stand unser Dorf vor drei Folgen der schauerlichen 30 Jahre. Die erste war eine Verarmung, von der selbst wir Zeitgenossen der beiden Weltkriege uns keine Vorstellung machen können. Das Dorf war restlos zerstört. Nur einem Zufall verdankte der Kapellenturm seine Erhaltung. Eine Glocke nahmen bayerische Scharen mit. Es sieht fast so aus, als seien sie bei ihrem Raubzug gestört worden. Jene zweite Glocke harret noch heute auf ihren Ersatz, die Wunden des großen Krieges sind also bis heute noch nicht ganz geheilt. Alle fahrende und bewegliche Habe war geraubt oder vernichtet. Der wilde Wald drang siegreich gegen das Kulturland vor, das lange Jahre un bebaut liegen blieb. Die zweite Folge war die Entvölkerung. Mehr als die Hälfte der Bewohnerschaft fiel dem Krieg zum Opfer. Vor 1618 hatte Steinheim etwa 350 Einwohner, d. h. etwa 70 Familien. Nach 1648 waren es hoch gerechnet noch 150 Bewohner oder 30 Familien. Zahlreiche Sippen waren ganz ausgestorben. Niemand wollte das Land haben, das ihnen gehört hatte. Denn es waren der Hände zu wenig. Nur sehr langsam erholte sich das Dorf von den großen Verlusten. In den 10 Jahren von 1661—1670 wurden nur drei Ehen geschlossen: es war wenig mannbare Jugend da, und die Lebenskraft war ihr gebrochen. Dazu kam als dritte Folge eine starke Verrohung der Menschen. Ihre Moral wurde zerstört, besonders dadurch, daß sie jahrelang dem haltenden Ackerboden entfremdet waren, weil sie „landflüchtig“ in Hungen oder Nidda sich bargen vor den wilden Horden eines völlig entmenschten Krieges.

Und dennoch kann man an das Geschlecht nach dem großen Kriege nur mit der allergrößten Achtung denken. Denn sie haben unser Dorf aus dem Untergang gerettet und ein schlechthin bewundernswertes Werk des Wiederaufbaus vollbracht. In den Besten jener Zeit, auf die es immer ganz allein ankommt, lebten zwei Größen von welt- und leidüberwindender Stärke: die tiefe, durch nichts zu brechende Liebe des Landmannes zu seinem Acker und seiner Heimat, und der stolze, trotzigste Glaube des Evangeliums, für das man ja die 30 Jahre des Jammers ertragen hatte. Mit diesen beiden Kräften haben die Steinheimer Väter, ein wahres Heldengeschlecht, von etwa 1650 bis 1720 die einfach erstaunliche Leistung des Wiederaufbaus ihres Dorfes vollbracht. Der unwiderlegliche Beweis dafür sind die Hofreiten, die in jener Periode entstanden sind. Es wäre für mich sehr reizvoll, an Hand der noch vorhandenen oder der einstigen Hausinschriften nachzuweisen, welcher Geist in diesen Männern wirksam war — es ist hier dazu nicht der Ort und nicht der Raum. Ich will nur einiges darüber notieren:

1. Die neuen Hofreiten waren groß und weiträumig. Es war ja Platz genug vorhanden für die klein gewordene Menschenzahl. Es brauchten zunächst nur etwa 30 Hofstätten errichtet zu werden. Bemerkenswert ist, daß das große Bauen erst um 1665 begann. Solange hatte eine tiefe und begreifliche Erschöpfung über den Leuten gelegen.

2. Alle Gebäude jener Zeit verraten eine gediegene Festigkeit. Man baute wohl nach den altbewährten Mustern des hessischen Holzbaus, aber ohne jede Kunstübung und Zierde, nur auf Notwendigkeit und Dauerhaftigkeit bedacht. So wurden die Häuser und Scheunen getreue Abbilder des Inneren ihrer Erbauer. Das gibt diesen Gebäuden ihre große Schönheit, sichert ihnen die künstlerische Wirkung. Es darf unter uns nicht vorkommen, daß dieses Geschlecht alter Steinheimer vergessen wird, denn ihnen verdankt unser Dorf nicht mehr und nicht weniger als seine Rettung. Wir dürfen uns auch nicht vorstellen, daß dieser Wiederaufbau

Johannes Nickel

OHG.

Hartbasaltwerk



Ober-Widdersheim

über Nidda

Telefon Nidda 42

leicht gewesen wäre oder rasch vonstatten gegangen sei. Es hat rund 100 Jahre gedauert, bis die frühere Volkszahl wieder erreicht war. Die Reichhaltigkeit der Dorfkultur in ihrer urwüchsigen Eigenart ist vielleicht nie wieder erreicht worden. ✓

Es trug dazu wesentlich die Arbeit der Evangelischen Kirche bei. Wir nennen hier nur eines: Nach dem Kriege wurde eine notwendige und segensreiche Kirchenzucht unter dem verlotterten Geschlecht geübt. So war das Dorf um 1700 kirchlich in drei „Rotten“ eingeteilt, deren jede einem Kirchsenior unterstand. Dieser hatte seine Schutzbefohlenen seelsorgerlich zu betreuen, notfalls zu strafen, wenn sich Ausschreitungen ergaben. Es waren damals wieder 68 Haushaltungen, die ärgsten Schäden der Kriegszeit waren also ausgeglichen.

Die große Kraft und Zähigkeit des Wiederaufbau-Geschlechtes blieb nicht ohne Früchte: ihre Enkel und Urenkel durften wieder schönere Tage schauen. Nach rund 100 Jahren erfreute sich das Dorf wieder eines behäbigen Wohlstandes, wie einst vor mehr als 200 Jahren. Wir haben Veranlassung, von einer zweiten Blütezeit des Dorfes zu reden, die etwa um 1750 begann. Wir erweisen das, um nicht zu weitschweifig zu werden, nur an einem Umstand, an der Bautätigkeit, die immer ein Zeichen kraftvollen Lebensgefühls ist. Ungefähr von 1720 bis 1790 sind nach vorsichtiger Schätzung 30 Hofreiten, die heute noch stehen, neu errichtet oder an Stelle von älteren umgebaut worden. Daß damit eine Blütezeit gekommen war, ergibt sich aus folgenden Erwägungen:

1. Damals wurde fast die ganze Mittelgasse ausgebaut. Auf der Südseite der Obergasse wurden eine ganze Reihe stattlicher Gehöfte ansehnlicher Familien errichtet. Damit wurde eine Vergrößerung des Dorfes zuwege gebracht, wie sie vielleicht nur die Gegenwart in ähnlichem Umfang zu verzeichnen hat. Man braucht sich nur die Tatsache vor Augen zu halten, daß von 1761—1770 hundert Kinder geboren wurden, dann hat man den Grund des Ausbaues.

2. Diese Bauherren waren von wesentlich anderem Geist beseelt als die Männer nach dem Dreißigjährigen Kriege. Ihr Leben hatte einen freieren und größeren Zug und Stil. Die neuen Häuser waren viel weiträumiger geworden. Besonders baute man die sogenannten Fahrthäuser, die ihre Breitseite an die Straße stellten und überbaute Einfahrten hatten. Gerade durch diese Häuser kam eine besondere Note in das Dorfbild.

3. Die besten Neubauten dieser Zeit zeigen verfeinerten Geschmack und beachtliche Kunstleistung. Es war ja die Blütezeit des hessisch-fränkischen Fachwerkbaues auf dem Dorfe. Aus dem Hüttenberg wanderte sogar das Hüttenberger Tor in unser Dorf, das den Hof nach außen hin ganz abschloß und deutliche Kunde davon gab, daß in den Herzen der Menschen ein neuer Geist eingezogen war: der Geist der Abgrenzung und der Selbstgenügsamkeit.

4. Die Krönung dieser Blütezeit bedeutet einwandfrei die Begründung einer eigenen Schule. Im Jahre 1788 bekam Steinheim seinen ersten Lehrer, während bis dahin das ganze Kirchspiel nur die Schule in Rodheim gehabt hatte. Johann Henrich Triebert hieß der erste Lehrer. Bezeichnend für die Blüte des Dorfes ist die Tatsache, daß die Gemeinde alle Real- und Personallasten der neuen Schule übernahm. Man wird sagen können, daß die Menschen dieser Blütezeit nicht mehr so derb-kraftvoll, nicht mehr so aus einem Gusse waren wie ihre Väter vor 100 Jahren; aber sie waren liebenswerter, denn sie waren selbstbewußter, schönheitsliebend und immer noch gläubig — es wäre der Mühe wert, darüber zu forschen, worin die Verschiedenheit in der Glaubenshaltung bestand.

Neumühle

INH.: STELLWAG - Telefon Hungen 69

Kunden- u. Handelsmühle - Futterartikel

Genossenschaft für Viehverwertung e. G. m. b. H. - Hungen

Beste Verwertung von Schlachtvieh
Vermittlung von erstklassigem Zuchtvieh - Telefon 6 u. 105

Gasthof „Deutsches Haus“

Inhaber: Hermann Hofmann - Hungen
ff. Fleisch- und Wurstwaren
ff. gepfl. Getränke - Ausspann - Garage

HELMUT FISCHER Hungen

Blumen, Sämereien, Binderei, Dekoration
Anlage - Pflege von Gräbern und Gärten



Wir brechen hier ab. Der Anlaß zu den vorstehenden Zeilen ist ein Jubiläum, das in den alten Gassen des schönen Steinheim gefeiert werden soll. Der Vorstand des festfeiernden Gesangvereins hat gewünscht, daß in der Festschrift von Steinheims alten Tagen die Rede sein solle. Darum dürfen wir noch dieses sagen: Neue Zeiten erfordern neue Kräfte und neue Formen. Aber auf unseren bodenständigen Dörfern ist es so, daß das Fundament immer dasselbe bleiben muß. Diese Grundmauern sind dieselben, die Steinheims Väter vor langen Jahrhunderten gelegt haben, mit deren Hilfe sie das Leben bezwangen in Freud und Leid, in Sieg und Versagen. Soll unser Dorf gesund bleiben, so müssen die vielfach nur geahnten Kräfte der Altvordern das unzerstörbare Gerüst des Dorflebens bleiben. Denn das deutsche Dorf wird in seinen Grundzügen konservativ sein, oder es wird nicht mehr sein.

Aus Steinheims Geschichte

Nach dieser ausführlichen Darstellung des Entwicklungsganges Steinheims, gegeben von Herrn Pfarrer Dr. Friedrich Heymann, wollen wir einige Bilder aus schicksalsvollen Tagen und Schilderungen besonderer Ereignisse und Erlebnisse Steinheims folgen lassen. Wir greifen auch hier zurück bis in die Jahre, da über das deutsche Volk und über das schöne deutsche Vaterland der Dreißigjährige Krieg hinwegbrauste. Bereits im Jahre 1918 schrieb Herr Lehrer Beppler eine zeitgemäße Betrachtung: „Aus Steinheims schwerer Zeit“.

Wie sah es nun in jenen schreckensvollen Zeiten in Steinheim aus? Die Antwort auf diese Frage finden wir zum größten Teil in dem Beitrag von Herrn Pfarrer Dr. Heymann über „Steinheim und seine Bewohner“. Wie viele Dörfer, so war auch Steinheim im Mittelalter mit einem Wall und Graben umgeben. Noch vor der Feldbereinigung konnte man Ueberreste davon erkennen hinter den Hofreiten von Friedrich Bipp und Otto Scharmann I. Natürlich vermochten diese Befestigungen damals so wenig den Heerhaufen zu widerstehen, wie die modernen Lagerbefestigungen den Geschossen und Bomben im letzten Kriege. Armselige Hütten, teilweise aus Lehmsteinen und Flechtwerk errichtet, das Dach mit Stroh gedeckt, Scheuern und Stallungen sich unmittelbar an das Haus anschmiegend, so sahen damals überwiegend die Gebäulichkeiten unserer Heimat aus. Allerdings fehlte es auch nicht an schönen Bauwerken. Das beweisen uns die Häuser, die bald nach dem großen Kriege entstanden sind, so das von Wilhelm Velte in der Döllebach oder das prachtvolle Fachwerkhäus von Theodor Schmidt. Denn wenn nun die Leute kurz nach dem Kriege solche Häuser bauen konnten, die die Jahrhunderte überdauert haben, dann müssen sie das vor dem Kriege auch schon gekonnt haben. Straßen im heutigen Sinne gab es nicht. Die alten Steinheimer bauten sich um den alten Mittelpunkt des Dorfes, die Kapelle, an, wahllos und regellos. Daher kommt es, daß wir heute noch das Gewinkel im alten Steinheim haben. Natürlich fehlten auch Steinschotterung und Gossen. Der Mist wurde häufig vor die Häuser auf die Straße gesetzt. Diese selbst starteten vor Unrat und Schmutz. Käme heute einer unserer Urahnen, er würde sein Steinheim nicht wiedererkennen.

Da brauste zum erstenmal im Jahre 1622 die Kriegsfurie über unser Dorf. Räuberhorden des Herzogs Christian von Braunschweig sind es gewesen, die gegen die Scharen Tillys kämpften und diese bei Großen-

Buseck besiegten, unsere Altvordern die Kriegsgeißel zum erstenmal spüren ließen. Schlimmeres noch mußten sie ertragen, als nach der für den Kaiser siegreichen Schlacht von Nordlingen 1634 die verschiedenen Kriegsvölker unsere Gegend heimsuchten. Ob Freund oder Feind, es blieb sich bei den Soldaten im Sengen und Brennen, Morden und Plündern ganz gleich. Wenn wir in den letzten Jahrzehnten zwei große Weltkriege haben erleben müssen, so sind diese doch nicht ganz im Vergleich mit den Jahren 1618—48 zu bringen. Die beiden letzten Kriege, die mit den modernsten Kriegsmitteln geführt wurden, brachten uns Millionen an Menschenopfern und unsagbares Elend, und wenn die in viele Tausende steigende Zahl derer, die neben denen durch kriegerische Maßnahmen gemordeten Menschen den Tod durch Hunger und Kälte erlitten, so ist diese Zahl prozentual gesehen gegenüber der gesamten Bevölkerungszahl immer noch nicht so hoch, wie die Opfer, die die grauenhafte Zeit des 17. Jahrhunderts forderte. — Vermutlich fällt in diese Zeit auch die Zerstörung unseres früheren Nachbardorfes Nordenhausen, an das ja noch heute die sog. Nordenhäuser Wiesen erinnern und wo man auch auf Mauerreste gestoßen ist. Ob allerdings Nordenhausen ein Dorf unseres Begriffs gewesen ist, steht dahin. Es kann sich auch nur um einen Hof gehandelt haben, etwa wie Häuser-, Grasser- und Ringelshäuser Hof. Auch könnte Nordenhausen vielleicht schon vor dem Dreißigjährigen Krieg aus irgend einem Grund als Wohnstätte aufgegeben worden sein. Bestimmtes kann nicht gesagt werden, da unsere ältesten Urkunden nur bis auf das Jahr 1649 zurückgehen. Nur der ehernen Mund der Glocke in unserer Kapelle vermöchte darüber Auskunft zu geben.

Auch unser Steinheim wurde in dieser Zeit, vermutlich 1646, fast ganz in Schutt und Asche gelegt. Nur die Kapelle blieb verschont und mag wohl mit dicken Mauern den wenigen, von Kriegsnot, Pest und Hungersnot verschont gebliebenen Bewohnern als letzte Zufluchtstätte gedient haben.

Unter den wenigen von Kriegsnot verschonten Uebriggebliebenen hausten dann noch furchtbare Krankheiten, von denen die Pest oder der Schwarze Tod die weitverbreitetste war. Das Jahr 1635 war das Greueljahr, das Pestjahr. Inwiefern diese entsetzliche Seuche bei uns gewütet hat, darüber kann nichts genaues gesagt werden, denn die Kirchenbücher (die unseren Standesamtsregistern entsprechen) aus dieser Zeit bestehen nicht mehr. Es ist nur bekannt, wieviel Flüchtlinge aus unseren Dörfern an der Pest gestorben sind. Aus dem Niddaer Totenbuch aus dieser Zeit kann man ersehen, daß besonders viel Steinheimer in dem nahen Städtchen Zuflucht gesucht haben, um dort haufenweise zu sterben. Folgende 20 Glieder fanden als Pestopfer ihr Grab in Nidda:

Hans Steffens Tochter, Konrad Krafft Witwe, Henrich Uhl Ehefrau, Johannes Beuler, Henrich Uhl, Henrich (Familiennamen kann nicht entziffert werden), Johannes Hörtziger, Johannes Lang Ehefrau, Kasper Uhls Tochter, Konrad Löbsack, dessen Witwe, Jesaias Dirnerts Sohn, Konrad Wagner, Hen Uhl, Martin Weber, Adam Löbsack, Konrad Lang Frau, Peter Gottwals Tochter, Wilhelm Kleimper Witwe, Kasper Uhls Tochter. Also starben in einem Vierteljahr von April bis Juli 1635 zwanzig Glieder unserer Gemeinde. Welch unsagbar traurige Zeit erlebte damals unsere Heimat! Die traurigen Zustände und das große Elend können wir auch aus den Worten eines Zeitgenossen entnehmen: „In allen Dörfern sind die Häuser voller Leichname und Aeser gelegen; Mann, Weib, Kinder und Gesinde, Pferde, Schweine, Kühe und Ochsen neben- und unter-

einander von der Pest und vom Hunger erwürgt, voller Maden und Würmern und sind von Wölfen, Hunden, Krähen, Raben und anderen Vögeln gefressen worden, weil niemand dagewesen, der sie begraben, beklagt oder beweint hat. So groß ist die Not gewesen, daß die Menschen sich angefallen, geschlachtet und gegessen haben, daß die Armen in den Schindergruben von Aas geschnitten, die Knochen zerschlagen und mit dem Marke das Fleisch gekocht, das schon voll Würmer gewesen. Ganz Deutschland liegt in Schmach, Jammer, Armut und Herzeleid! Die viel tausendmal tausend armen jungen Seelen, die in diesem Kriege unschuldig hingeschlachtet worden sind, schreien Tag und Nacht zu Gott um Rache, und die Schuldigen sitzen in stolzer Ruh, Freiheit, Frieden und Sicherheit und halten Gastereien und Wohlleben“.

Mit dieser Schilderung verlassen wir die schreckensvolle Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

Aus den folgenden Jahrzehnten wäre nur zu berichten, daß nach anfänglichem Zögern, denn man wollte erst sichere Zeiten kommen lassen, allmählich eine rege Bautätigkeit einsetzte. So erstehen seit dem Jahre 1660 eine Reihe von Hofreiten, von denen uns noch einige erhalten geblieben sind, wenn wir von den Renovierungsarbeiten an diesen Häusern absehen. Von besonderen Ereignissen und Vorkommnissen aus diesen Nachkriegsjahren können wir nichts anführen, es fehlen ja Aufzeichnungen jeglicher Art. Wir müssen deshalb „leider“ eine lange Zeitspanne überfliegen und uns in die Zeit, da neue Kriegswirrnisse, Durchmärsche von Truppen und Einquartierungen den Dorfbewohnern unnötigen Schrecken einjagten, nämlich die Ereignisse, die unsere Heimat im Zuge der französischen Revolution erlebte. Während für Utphe und andere umliegende Orte verschiedene Aufzeichnungen, wie z. B. von Mosebach, aus dieser Zeit berichten, müssen wir uns auf ein Kurzes beschränken, das ich aus mündlicher Ueberlieferung von Herrn Ferdinand Hofmann I., der zu den ältesten Einwohnern Steinheims zählt, erfahren habe.

Im Jahre 1796 waren nämlich französische Truppen in Steinheim einquartiert. Es ist uns bekannt, daß im Hause von Richard Döll die französischen Offiziere ihr „Stabsquartier“ aufgeschlagen hatten. Das Haus von Ferdinand Hofmann I. gehörte zu damaliger Zeit einem Herrn Alt, daher es auch heute noch das „Alt-Haus“ bezeichnet wird. Der Genannte mußte eines Tages mit einem anderen Steinheimer, dessen Name in Vergessenheit geraten ist, einem französischen Offizier den Weg nach Nidda zeigen. In der Harb versuchte er zu entfliehen, wurde aber deswegen vom Offizier erschossen, während der andere entkommen konnte.

Die Freiheitskriege 1813/14

Ebenfalls nur auf mündliche Ueberlieferung sich stützend sind die Berichte aus diesem Jahre. — Steinheim erging es genau so wie allen anderen Gemeinden, die beim Rückzug der Franzosen von Durchmärschen und Einquartierungen von Russen betroffen waren. Die Russen kamen aus Richtung Rodheim. Bei der alten Schule und Schmiede warfen sie das Sattelzeug ab und trieben ihre Pferde auf die Wiese hinter den Scheunen (heute „Wiesengärten“) und ließen sie frei herumlaufen, ohne sich groß um sie zu kümmern. Wagemutige größere Burschen fingen sich Pferde ein, um ihre Reitkunst zu erproben. Die Einwohner mußten in reichem Maße für das leibliche Wohl der „Gäste“ sorgen und gerieten dadurch beinahe in Verlegenheit. Zum Glück hatte man nach einer reichen Obsternte genügend „Hoing“ gekocht, und als auch dieser nicht

Scharmann und Bindingshaus

Hoch-, Tief- und Eisenbeton

Lieferung sämtlicher Baumaterialien

Steinheim/Hessen, Telefon Hungen Nr. 193

Öfen und Herde

Eisenwaren - Werkzeuge

Brennstoffe - Baustoffe



Ph. Fendt Nachf.

K. W. Köhler

Hungen

gegr. 1836

Georg Debus

Tabak- und Süßwaren-Großhandlung

HUNGEN, Kaiserstraße 13 - Telefon 93

Beste und billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

mehr ausreichen wollte, gab man schwarzen Kaffee hinein, was den Russen bei ihrem unersättlichen Hungergefühl immer noch schmeckte, indem sie ihn löffelweise aßen. — Es wird auch erzählt, daß bei Johannes Drauth in der Mittelgasse 40 (Urgroßeltern von Rudolf Bipp) ein Kind in der Wiege zurückgelassen werden mußte, als die Erwachsenen auf den Kaltenrain flüchteten. Am Abend kehrten sie wieder zurück und stellten fest, daß die Russen das Kind mit Rahm gefüttert hatten.

Das ganze Kirchspiel Rodheim, demzufolge auch Steinheim, gehörte zu den althessischen Landesteilen und war dem alten Gericht und Oberamt Nidda zugeteilt. Durch die neueste Einteilung der Landesgerichtsbezirke vom 15. April 1853 wurden Rodheim mit Neumühle und Hof Graß, sowie die Gemeinde Steinheim vom bisherigen Landgericht Nidda losgerissen und dem Landgericht Hungen zugeteilt, während die Orte Rabertshausen, Ringelshausen, Haubenmühle, Weißmühle und das Forsthaus Glaubzahl beim Landgericht Nidda verblieben. Dies hatte zur Folge, daß durch Verfügung Großherzoglichen Consistoriums d. d. 9. August 1854 die Kirchenbücher, welche bisher für das ganze Kirchspiel gemeinschaftlich geführt wurden, getrennt wurden, und für jedes Filialdorf eigene Kirchenbücher angeschafft werden mußten.

Steinheim, dessen frühere Schreibform Steyheim auch Steynheim, nach dem sich eine angesehene Familie benannte, die von 1284—1370 in Münsenberg bezeugt ist, wo mehrere ihrer Mitglieder in drei Generationen Schöffen waren, umfaßte nach einer eidesstattlichen Angabe aus dem Jahre 1855 folgende Gemarkungsfläche: Ackerland 1239 Normalmorgen, Wiesen 289 Normalmorgen und Wald 543 Normalmorgen.

Die Einwohnerzahl betrug nach der Zählung im Jahre 1855 589 Seelen mit 154 Familien, welche in 102 Wohnhäusern ihre Unterkunft fanden. An dieser Stelle finden wir auch die vier öffentlichen Gebäude erwähnt: die St. Catharina Capella, das 1787 erbaute Schulhaus, welches seit 1847 zum Rathaus umgestempelt worden ist, das alte Gemeindebrauhaus, welches zur Armenwohnung benutzt wird und das 1844—47 von Lehmsteinen neu erbaute Schulhaus.

Bei der 1821 erfolgten Organisation der „Bürgermeistereyen“ wurde als erster Konrad Nicklas gewählt, der das Bürgermeisteramt von 1822 bis 1825 führte. Ihm folgten als Bürgermeister von 1825 bis 1831 Henrich Pruddel, von 1831 bis 1842 Konrad Nicklas, von 1842 bis 1848 Konrad Koch, von 1848 Johannes Hofmann und in der Folge Konrad Hofmann und Johannes Stoll

1834 neuer Kirchhof

Die Gemeinde Steinheim hat 1834 einen eigenen Kirchhof angelegt und sich von der bisherigen Gemeinschaft auf dem Kirchhof in Rodheim getrennt.

Brand in Steinheim 1859

In der Nacht vom 10. auf 11. Oktober, um 10.30 Uhr, brach in der Hofreite der Valentina Pitze Witwe Feuer aus, das die Scheune mit einigen 40 Fudern Frucht angefüllt und den daran anstoßenden, bis an das Wohnhaus reichenden Stall einäscherte. Durch die herbeigeeilte „thätige Hülfe“ wurde dem Feuer Einhalt geboten und dem verheerenden Element Grenzen gesetzt, ansonst die ganze Straße ein Raub der Flammen hätte werden können.

Schuhmaderei

Johann Mikitsch

STEINHEIM

Mittelstraße 1

Schuh-Verkauf sowie Umtausch - Reparaturen aller
Art werden zu den niedrigsten Preisen ausgeführt

Schuhhaus Karl Frutig

Hungen, Untertorstraße 19

liefert Qualitätsschuhe in den Marken

Mercedes - Wohlauf u. Elefanten- Kinderschuhe

Meine Markenschuhe sind auch zu beziehen durch
Herrn Johann Mikitsch, Steinheim

Textilhaus Egon Schwermer

Hungen

Die bekannte Einkaufsqelle

für gute und preiswerte Textilwaren

KARL UHL O.H.G.

Apfelwein und Süßmost

RODHEIM ÜBER NIDDA

Wir empfehlen uns!

Auswanderung

Steinheim hat von der Auswanderung weniger gelitten, indem aus diesem noch einmal so stark als Rodheim bevölkerten Orte in diesen Jahren nur 45 Personen auswanderten. Zwei Familien, Konrad Streb und Heinrich Koburger, wanderten 1824 und 1825 nach Brasilien, die anderen nach Nordamerika aus. In jüngerer Zeit, am 12. Januar 1925, hat Gustav Repp aus Steinheim, lediger Sohn des Landwirts Konrad Repp, seine Heimat verlassen, um zu seinen Verwandten, Herrn Otto Dietz, nach Galt im nordamerikanischen Staate Kalifornien, auszuwandern.

1863 bis 1864

Die Ernte dieses Jahres war eine sehr gute, und deshalb waren auch die Fruchtpreise niedrig. Das Obst war ebenfalls gut geraten. Ein Fuder Korn ergab $2\frac{1}{4}$ Malter Frucht (Malter = altes Getreidemaß, 660 l); ein Fuder Weizen und Gerste ergaben je $2\frac{1}{2}$ Malter Frucht; ein Fuder Hafer bis zu drei Malter Frucht. — Es galt das Malter Korn 7 fl 30 kr., Weizen 10 fl, Gerste 3 fl 45 kr., Hafer 2 fl 12 kr., Kartoffeln 1 fl 12 kr.

Eisenbahnbau 1863

In diesem Jahr wurde der Bau der oberhessischen Bahnlinie Gießen—Gelnhausen begonnen. Es machte sich hierdurch ein großer Einfluß auf die Arbeiter für die Landwirtschaft geltend, da viele, die als Helfer in der Landarbeit tätig waren, es vorzogen, als Tagelöhner zum Eisenbahnbau zu gehen. Nach Fertigstellung der Eisenbahnstrecke änderten sich wieder die Verhältnisse im Angebot von Arbeitskräften zugunsten der Landwirtschaft. Zum Bau der Bahnstrecke Hungen—Friedberg im Jahre 1895 wurden im Steinbruch „Wingertsberg“ Steine gebrochen. 1891 ist die Bahnstation Trais-Horloff eingerichtet worden.

Deutscher Bruderkrieg 1866

Der unglückselige Krieg, welcher in diesem Jahre zwischen Preußen einerseits und Oesterreich samt den süddeutschen Staaten andererseits ausbrach, ließ auch unsere Gegend nicht unberührt. Der Kriegsschauplatz war zwar fern von uns, doch konnte man die Truppen, welche Prinz Alexander befehligte, in mächtigen Kolonnen durch Hungen und Nidda ziehen sehen, um in Vereinigung mit den Bayern den von Norden andringenden Preußen Halt zu gebieten. — Bei diesen Zügen unserer Truppen hatte auch Steinheim wie alle umliegenden Orte Einquartierung.

Aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Auch vom hiesigen Dorfe sind mehrere Militärpflichtige am Feldzug beteiligt gewesen. Hier einige Namen der Kriegsteilnehmer, die ich aus dem Munde älterer Dorfbewohner erfahren habe: Johannes Döpfer, Heinrich Konrad Dietz, Friedrich Schmidt (aus dem Hause des Kaufmanns Dietz), Johannes Rudel, Friedrich Beuler, die Brüder Heinrich Karl Kammer (verlor im Kriege einen Arm) und Johann Christian Kammer, von dem noch ein Militärpaß vorhanden ist. Nachdem uns aus dieser Zeit sonst nichts mehr bekannt ist, will ich aus diesem Wehrpaß einige Eintragungen hier festhalten: Musketier Johann Christian Kammer, geb. am 2. Oktober 1845 zu Ober-Widdersheim, ist am 1. April 1866 als Militärpflichtiger in das stehende Heer bei der 8. Compagnie 3. Infanterie-Regiment getreten. An Orden und Ehrenzeichen erhielt er das F. D. (Felddienstzeichen) und K. D. 70/71 (Kriegsdienstzeichen). Er hat den

RÖMERBRUNNEN

Das Mineralwasser der Heimat

Heilbringend - Gesund - Eerfrischend

Staatlich anerkannte Heilquelle

Römerbrunnen „Romanis“ A.G., Grund-Schwalheim

125 J A H R E

Balzers Feinbitter - wirklich fein!

Haus der guten Weine und Schnäpse

Wilhelm Wallenfels Sohn

Inh. Balzer - Gießen, Braugasse 6



Vereinsfahnen

Fahنشleifen

in feinsten Handstickerei - Allen Vereinsbedarf

Fahnenanstalt HISGEN - Lich

Feldzug von 1866 in den Gefechten bei Frohnhofen und Gerchsheim mitgemacht. Ferner lesen wir darin, daß er vom 20. 7. bis 26. 8. 70 zur Mobilmachung bei der Ersatzkompanie und von da bis 22. 6. 71 bei der 3. Compagnie des 1. Jäger-Bataillons eingezogen, und daß er am Feldzug 1870/71 beteiligt war. — Gefallene dieses Krieges hat Steinheim glücklicherweise nicht zu beklagen, alle Feldteilnehmer kamen wieder in die Heimat zurück. Die Truppen, welche sich im deutsch-französischen Kriege in Frankreich befanden, hatten sehr unter der Kälte zu leiden, die bis Anfang Mai anhielt. Nach dem Friedensschluß am 10. Mai 1871 wurde wie in allen Teilen Deutschlands auch hier das Friedensfest gefeiert. Als Geschenk für die Opfer des Krieges bescherte Gott im folgenden Jahre eine recht gute Ernte an Körnern und Obst. Das Gewerbe nahm einen herrlichen Aufschwung.

Fund von Meteor-Stücken im Jahre 1878

Ein Ortsbürger von Steinheim, Schreinermeister Scharmann, ging am 12. September nach Nidda durch den Wald nach dem Glaubzahl zu, als er über sich ein ungewöhnliches Rauschen durch die Luft und alsbald auch ein Prasseln durch die Aeste einer Fichte vernahm. Mehrere Stücke von der Größe eines Hühnereies nahm er zu sich. Als dieses kurze Zeit darauf bekannt wurde, handelte ihm ein Bergmann das Stück ab um 20 Gulden. Ohne Zweifel liegen dort noch mehrere Stücke, wer aber mag sie finden?

Weltkrieg 1914—1918

Es sind einige Jahrzehnte, die wir an dieser Stelle wieder überspringen müssen, denn aus der Zwischenzeit finden wir keine Aufzeichnungen oder mündliche Berichte, die für die Chronik von Bedeutung wären. Erst die Zeit des ersten Weltkrieges, die viele Menschen aus ihrem glücklichen und zufriedenen Alltag herausriß, drängt sich unseren Gedanken und Willen auf, etwas darüber zu schreiben. Eine Schilderung des Kriegsverlaufes wäre natürlich in diesem Rahmen fehl am Platze, denn davon schreiben zahlreiche Geschichtswerke in ausführlicher Form; nur eine Tatsache soll zum Ausdruck kommen, daß unsere Feldgrauen an ihren Fronten kaum vorstellbare Leistungen vollbracht haben, wenn auch das große Ringen mit einem Sieg der anderen Seite endete.

Aus der Reihe der Kriegsteilnehmer, die unter großen Entbehrungen und Strapazen an den Fronten im Westen, Osten oder Süden standen und ihre Pflicht zum Schutze der teuren Heimat erfüllten, riß der grausame Tod durch feindliche Kugeln und Granatsplitter 19 Mann heraus, deren wir jederzeit in Ehren gedenken. Eine Gedenktafel mit Fotografien der Gefallenen hängt in würdiger Form im neuen Rathaussaal. Vor allem um der Gefallenen und deren Angehörigen willen wollte auch die Kirche ihrer nicht vergessen, denn sie zeigten in ihrem Opfer die höchste Stufe christlicher Hingabe. Herr Pfarrer Dr. Heymann machte sich dies zu einer ehrenvollen Aufgabe und sammelte in den einzelnen Orten seiner Pfarrgemeinschaft zunächst ein kleines Kapital. Bevor man aber zum endgültigen Entschluß, nämlich zwei Gefallenentafeln an der Kanzelwand der Rodheimer Pfarrkirche anzubringen, kam, waren noch einige Schwierigkeiten zu überwinden. Die Dörfer trugen die Idee, Kriegerdenkmäler zu errichten, möglichst an belebten Punkten des Dorfes. So wollte man in Steinheim den freien Platz bei der „Luthereiche“, am Schnittpunkt der Rodheimer Straße und Mühlweg für am geeignetsten halten. Es zeigte also, daß man im Kirchspiel einer kirchlichen Ehrung der Gefallenen etwas kühl gegenüberstand. Nachdem aber schließlich der

Friedrich Schwarz

Trais-Horloff

Textilwaren aller Art - Bequeme Teilzahlung - Umtausch von Schafwolle



Brot- und Feinbäckerei

Speise-Eis - Süßwaren

Richard Rudel, Steinheim

Mittelgasse 23

Telefon 139 (Amt Hungen)

Ludwig Reitz

Fuhrunternehmen und Rohprodukte

Inheiden-Hungen, Bahnhof, Telefon Nr. 228

Kirchenvorstand dem Vorhaben des Pfarrers zustimmte, konnte mit beratender Unterstützung des Denkmalpflegers für Oberhessen, Herrn Geheimrat Prof. Dr. Walbe, und des Kunstmalers Herrn Velte in Nieder-Ramstadt an eine schnelle Durchführung dieses Planes geschritten werden. Die Geldsammlung für die Unkosten, vom Pfarrer selbst vorgenommen, gelangte zu einem erfreulichen Erfolg: von Steinheim wurden hierfür rund 3000 Mark gespendet. Am 30. Mai 1920 fand in würdiger Feier die Einweihung der beiden Gefallenentafeln im Namen der Dreieinigkeit in der Kirche zu Rodheim statt. Zur Hebung der Weihestunde trug der Steinheimer Gesangverein durch den Gesang einer Motette: „Sei getreu bis in den Tod“ bei. Unter feierlichem Glockengeläute verlas man noch einmal die Namen der Gefallenen. So tragen nun diese beiden Tafeln das Ruhmesmal für die Gefallenen, als Ehrenmal für die Gemeinde, als Trostmal für die Trauernden ihre Namen in alle Zukunft.

Unsere Gefangenen im Weltkrieg

Eine nicht geringe Zahl der Kriegsteilnehmer im ersten Weltkrieg geriet in Feindeshände, und sie mußten das harte Los der Gefangenschaft kennen lernen. Der letzte von ihnen kehrte im Januar 1921 heim.

Allgemeines aus dieser Zeit

Von einigen Einzelheiten aus der Zeit des großen Völkerringens erzählt uns die Schulchronik, worauf hier nur hingewiesen sein mag. Bevor wir aber in der Zeit weiterschreiten vollen, versetzen wir uns noch einmal in die Lebensweise in der Heimat während des ersten Weltkrieges. Keiner von den Lebenden hätte nämlich geglaubt, daß alte, fast vergessene Dinge und Zustände noch einmal zu neuem Leben erweckt würden.

Denken wir nur einmal an Großmutter's altes Spinnrad, das mit anderen aus der „Mode“ gekommenen Gerätschaften in einer dunklen Ecke der Rumpelkammer verschwand und hier bereits lange Zeit in Ruhe liegen durfte. Und nun, da infolge des Krieges allgemeine Knappheit auch an Textilien eintrat, war jedermann froh, wenn er etwas Wolle ergattern und aus der berühmten „Owerlawe“ das verstaubte Spinnrad hervorholen konnte. In einer Zeit, da der Mensch sich einbildete, den höchsten Gipfel der Kultur und des Fortschritts erstiegen zu haben, mußte man sich wieder herablassen und sich z. B. mit Holzschuhen oder Holzsandalen zur Bekleidung der Füße zufrieden geben. Ähnlich erging es noch vielen anderen Dingen, die bereits in das Meer der Vergessenheit zu versinken schienen und die uns die rauhe Kriegszeit wieder zum täglichen Gebrauch in die Hände drückte. Durch den Krieg sind alle unsere Lebensgewohnheiten, unser Schaffen und Arbeiten aus den uns lieb gewordenen Bahnen herausgerissen, ja, das gesamte Wirtschaftsleben ist von Grund aus umgestaltet worden.

Aus der Zwischenzeit der beiden Weltkriege

Nachdem bereits seit 1891 die Bahnstation Trais-Horloff eingerichtet ist, legte man in der Zeit, während Lehrer Kreiling das hiesige Bürgermeisteramt verwaltete, den schönen, gepflasterten Fußpfad zum Bahnhof an.

Im Jahre 1922 erfährt Steinheim die traurige Nachricht, daß Frau Bertha von Hagen als gebürtige Steinheimerin am 9. Januar in East-Oakland an den Gestaden des Stillen Ozeans gestorben ist. Sie war im November 1842 als Tochter eines armen Hirten, des Emmanuel Dietz in Steinheim ge-

boren. Die Not des Lebens trieb sie in die neue Welt. Dort kam sie nach mancherlei Schicksalen zu Wohlstand. Ihre beiden Ehen blieben kinderlos, sie bewahrte ihrer Heimat ein treues Herz und übersandte eine nennenswerte Spende zu den neuen Orgelpfeifen, die zu Ostern 1922 eingebaut und am Karfreitag ihrer Bestimmung übergeben wurden, was eine entsprechende Inschrift ausweist.

Der letztvergangene Krieg bis zur Gegenwart

Wenn alle Kriege so weit als möglich durch kurze Berichte gestreift wurden, so soll auch der jüngste Krieg Erwähnung finden. Auch hier ist es nicht meine Aufgabe, den Verlauf des Krieges oder irgend ein Urteil über dieses Zeitgeschehen zu fällen, sondern nur Tatsachenberichte zu bringen, was sich im Zusammenhang mit diesem Kriege in der Gemarung Steinheims ereignet hat. Alle erinnern sich noch an den nervenraubenden Ton der Luftschuttsirene, die uns manch schlaflose Nacht und unruhigen Tag bereitete. Ostwärts der Schule auf Fischers Acker und auf dem Felde von Otto Hofmann fielen Bomben nieder, von deren Luftdruck einige Fensterscheiben in der Schule trotz der weiteren Entfernung eingedrückt wurden. Im Schul Keller waren Luftschutzräume eingerichtet, in denen die Bewohner aus der Nachbarschaft unter Harren viele Stunden verbringen mußten. Am Kaltenrain stürzte ein englisches Flugzeug ab, wobei drei Soldaten ums Leben kamen.

An einem anderen Tage wurde ein deutscher Jäger angeschossen, so daß der Pilot gezwungen war, abzuspringen. Er landete auf der Gemeindefeldwiese beim Riedweg, und weil er von Amerikanern verfolgt wurde, flüchtete er in Richtung Utphe. Das Flugzeug selbst ging in der Nähe der Mühlwegbrücke nieder und bohrte sich dabei einige Meter tief in die Erde, wo es dann vor ungefähr zwei Jahren ausgegraben wurde.

Steinheim erhielt im Laufe der Kriegszeit Einquartierung von Artillerieeinheiten und ein andermal Teile des Inf.-Rgts. 71 aus Thüringen. Noch am Tage bevor die amerikanischen Truppen das Dorf besetzten, sollten deutsche Panzertruppen am südlichen Dorfeingang eine Sperre bilden, es kam aber nicht mehr dazu, denn sie mußten in Richtung Hungen abziehen. Die ersten Truppen der amerikanischen Streitmacht kamen vom Viehtrieb herab und auf der Straße von Unter-Widdersheim. Am Kaltenrain lagen noch Teile einer deutschen Truppeneinheit, daraufhin die Amerikaner zweimal auf den Wald zu schossen. Eine Reihe deutscher Landser ergab sich, und sie wurden von hier aus weitergeführt — in die Gefangenschaft.

Zuwanderung Heimatvertriebener

Als eine der vielen Folgen des letzten Krieges 1939—1945 siedelte man Deutsche aus ihrer Heimat im Osten aus, sei es nun aus dem Sudetenland, aus den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie oder aus dem volksdeutschen Lande der Batschka in Ungarn. Während die Bevölkerungszahl Steinheims vor dem Kriege 486 betrug, stieg sie durch die Zuwanderung von rund 250 Heimatvertriebenen, die aus dem Sammellager in Gießen kamen, um ein beträchtliches. Es war eine schwere Aufgabe für das Dorf, diese stattliche Zahl von Neubürgern in den für hiesige Verhältnisse vorhandenen Wohnungsraum unterzubringen. Für sie stellte sich außerdem noch das große Problem der Arbeitsbeschaffung, zumal im Dorfe selbst und in nächster Umgebung mit Ausnahme der Kohlengrube in Trais-Hoploff und des Steinbruches in Ober-Widdersheim sich wenig Möglichkeiten boten.

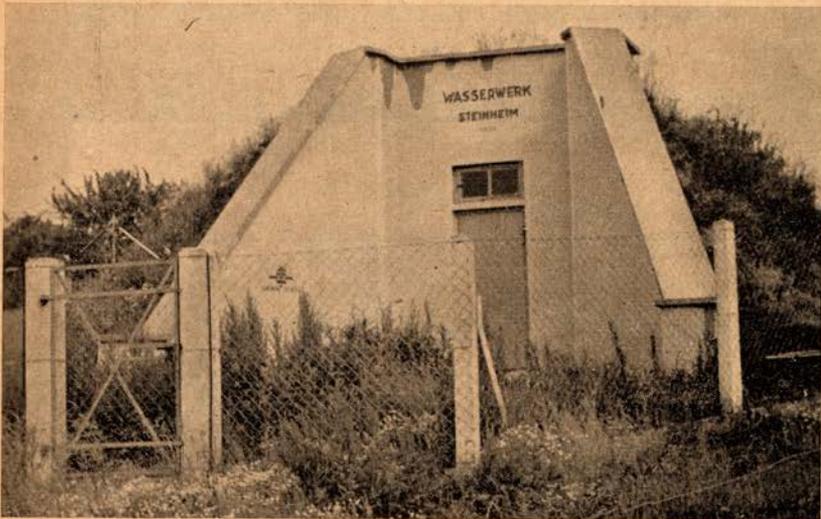
Die Währungsreform 1948

Im Grunde genommen brauchte hierüber nicht viel geschrieben werden, denn an diese Zeitverhältnisse können wir uns noch zu gut erinnern. Wie schwer war es für viele, vor allem für die „Habenichtse“, lebensnotwendige Sachen für Geld zu kaufen, während man durch Schleichhandel, durch Schiebungen oder, wie man sagte, auf dem „schwarzen Markte“ hätte noch alles bekommen können. Diesem Uebelstande machte am 20. Juni 1948 die Geldabwertung der Reichsmark im Verhältnis 10:1 gewissermaßen ein Ende. Wenn nun alles, was das Herz begehrt, zum Kauf angeboten wurde, so zeigte es sich, daß es bei den meisten an Deutscher Mark, die in Umlauf kamen, mangelte.

Steinheim erhält Wasserleitung

Eines der jüngsten Fortschritte, die Steinheim zu verzeichnen hat, ist der Bau der Wasserleitung 1951/52. Mit diesem Schritt haben der Trinkborn und die anderen reichhaltigen Wasserspender ihre ursprüngliche Bedeutung verloren. Nachdem Bürgermeister Bartmann die maßgeblichen Stellen der Kreisaufsicht und des Staates von der Notwendigkeit des Baues einer Wasserleitung überzeugt hatte, konnte man an die Durchführung des Planes schreiten. Im Oktober 1951 begann man mit den Arbeiten, die oft durch Regen, Frost und Grundwasser bedeutend, erschwert wurden. Insgesamt wurden 2650 Meter Hauptleitung und 1100 Meter Anschlußleitung verlegt und damit rund 85 Tonnen Eisenrohr verarbeitet. Der Hochbehälter auf dem Kaltenrain faßt 40 Kubikmeter.

Nach Beendigung der Arbeiten im Mai 1952 verknüpfte man die Inbetriebnahme der Leitung mit einem wohlgelungenen Dorffeste. Die Straßen und Häuser, geschmückt mit Fahnen, Fähnchen und Girlanden, be-



Der Hochbehälter auf dem Kaltenrain

Oberheim und Dietz

Lebensmittel, Textil-, Kurz- und Wollwaren
Zucker- und Spielwaren

Steinheim (Oberhessen)

Ferdinand Hein

Metzgerei und Wurstfabrik

Spezialität:

Oberhessische Fleisch- und Wurstwaren

Ober-Widdersheim (Oberhess.)

Herbert Reichhardt

Spirituosen- und Wein-Großhandlung

Hungen, Untertorstraße 29

zeugten die Festesfreude der Dorfbewohner. Am Sonntagmittag bewegte sich ein Festzug, prächtig ausgestattet von Reitern, von der Schuljugend, von den Vereinen des Ortes und verschiedenen Firmen, unter flotten Weisen der Kapelle Kreuzinger durch das Dorf und schließlich zum Wasserbehälter.

Hier begrüßte Bürgermeister Bartmann die große Zahl der Erschienenen, an der Spitze der Ehrengäste insbesondere Landrat von Schwerin. Mit Worten des Dankes für die Bemühungen und die tatkräftige Unterstützung des Landrates, für den unermüdlichen Einsatz der Gemeindevertretung, für die Baufirmen und ihre Arbeiter, zeigte er die Schwierigkeiten, unter denen das Werk entstanden ist, wo ehemals nur Brombeersträucher standen. Mit sinnvollen Worten setzte Landrat von Schwerin und hierauf Bauinspektor Sauer die Ansprache fort. Nach der Schlüsselübergabe an Bürgermeister Bartmann dankte seitens der Arbeiter Narziß Schober mit bewegten Worten. Die Jugend brachte ihre Wünsche mit Blumen und Versen dar, während der Gesangverein Steinheim unter Leitung seines neuen Dirigenten Krippner die Feier würdig mit gesanglichen Darbietungen umrahmte. Anschließend vergnügte sich jung und alt auf dem prachtvoll gelegenen Festplatz und im großen Festzelt.

Heimatliche Sagen

Fund eines „Einhorns“

In einem Aufsatz „Krankheit und Tod“ von Wilhelm Müller, enthalten im „Oberhessischen Heimatbuch“, finden wir folgendes zu lesen:

„Unter den zahlreichen Mitteln zur Krankheitsbekämpfung beim Menschen wie beim Tier spielen schon frühzeitig allerlei Kräuter eine hervorragende Rolle, besonders wenn sie noch kirchlich gesegnet worden waren. Aber auch andere Mittel wurden gegen Krankheiten angewandt. So erkennt man den Gebrauch des Hubertusschlüssels gegen Tollwut aus der Stadtrechnung von Hungen vom Jahre 1516, wo ein derartiger Schlüssel geweiht wurde. Großes Aufsehen erregte der Fund eines „Einhorns“, das im Jahre 1631 ein Bauer aus Steinheim aus seinem Acker ausgrub, und das der Apotheker Zickwolf zu Friedberg an einem kranken Hunde erprobte, mit dem Erfolg, daß der kranke Vierfüßler wieder gesund wurde.

Sage von der „Susanna“

Daß Steine und Felsen häufig zur Bildung von Ortsnamen beigetragen haben, ersieht man z. B. aus den Namen Herbststein, Ullrichstein, Freiensteinau, Steinbach und unserem „Steinheim“. Ebenfalls zählen hierher die beiden Steinfurth, die ihre Namen den durch Steine gebildeten Furten durch die Wetter und Lüder verdanken.

Steine und Felsen sind aber auch meistens von Sagen umwoben, zu deren Entstehung häufig die äußere Gestalt oder eine merkwürdige Einzelheit Veranlassung gab. Pfarrer Schlosser weist in der Rodheimer Chronik darauf hin, daß am „Steinernen Haus“ die Susanne gesehen wurde. Die Sage scheint mit dem Galgenstück, dem alten Hochgericht, zusammenzuhängen. Ob sie irgend einen geschichtlichen Kern hat, wird sich nicht mehr ergründen lassen. Die Susanna ist zuletzt gesehen worden von dem Steinheimer Konrad Herrnbrod, der ein trefflicher Mann, von großer Ehrlichkeit war. Die Chronik von Rodheim enthält sein Erlebnis, wie es sein Sohn erzählt hat: Herrnbrod, der von der Susanna noch nie etwas ge-

Mineral-Öle und -Fette
 Silolack · Teerprodukte
 Karbolineum
 Ölfarbe „Rekord“
 Maschinen- und sonstige
 Lackfarben · Dr. Eidebenz
 Vitamin-Futterkalk
 Dr. Eidebenz Viehemulsion
 (Dorsch-Lebertran)
 Melkfett „Triumph“
 anerkannt durch die
 U.S. Administration Behringwerke
 Marburg/Lahn
 Alleiniger Lieferant des
 gesetzlich geschützten
 „Sozon“-Lederöls

Friedrich Jung

FRIEDBERG/Hessen
 (ehemals Frankfurt am Main)

GSL

Patent-
 Düngerstreuer
 „Schieferstein“

100 000 Maschinen
 im In- und Ausland

*einfache robuste Bauart
 vorzügliche Freileistung
 geringe Wartung
 spielend leichten Gang
 niedriger Preis*

daher so beliebt!

Georg Schieferstein K.-G.
 Maschinenfabrik, Lich (Hessen)

DKW-Werksvertretung für Wagen
 und Motorräder
 Kraftfahrzeug-Reparaturwerkstätten
 Wasch- und Pflegedienst

ALBERT HAHN

VILLINGEN · Bahnhofstraße 28 · Telefon Hungen 13
 HUNGEN · Kaiserstraße 12 · Telefon Hungen 55

hört hatte, da er von Dauernheim stammte, ging eines Tages, im Juli 1877, über den Krohberg nach Hause. Eine Ackerbreite von ihm entfernt sah er ein Mädchen von 12 bis 14 Jahren parallel zu ihm dahinschreiten. Es war ganz schwarz gekleidet, die Gesichtszüge waren nicht zu erkennen, da die Gestalt ein schwarzes Tuch tief ins Gesicht gezogen hatte. Herrnbrod rief das Mädchen an, wenn es mit nach Steinheim wolle, könne es kommen. Die Angerufene kümmerte sich nicht um den Ruf, sondern schritt weiter. Herrnbrod sagte ärgerlich: „Du einfältig Kind, wenn du nicht mitwillst, so laß es!“ In diesem Augenblick hörte er einen krachenden Schlag — das Mädchen war in den Steinbruch gefallen, an dessen Rande es ging. Herrnbrod eilte hin, aber trotz allen Suchens fand er nichts mehr. Es war etwa nachmittags 5 Uhr. Als er zu Hause sein Erlebnis erzählte, sagten ihm die Einheimischen: „Du hast die Susanna gesehen.“ Soweit Herrnbrods Erzählung. Ob es sich hierbei um eine Vision handelte, sei dahingestellt. Auffallend ist, daß die Kleidung, die Herrnbrod schilderte, genau der Stammtracht entspricht. Da Herr Herrnbrod äußerst zuverlässig war, kann nicht alles in das Reich der Fabel verwiesen werden. Diese Sage wurde mir noch in anderer Form erzählt:

Zur Zeit des Raubrittertums stand auf dem Krohberg, dort wo ein Flurstück den Namen „Steinernes Haus“ trägt, eine Ritterburg, deren noch vorhandenen Ueberreste zur Zeit der Feldbereinigung im Jahre 1923 eingegeben wurden. In der Nähe führte zur damaligen Zeit eine sehr verkehrsreiche Straße vorbei, auf der die Kaufleute ihre Waren von Stadt zu Stadt mit Wagen befördern mußten. Da geschah es nicht selten, daß die vorbeifahrenden Kaufleute von den Raubrittern, die in der Burg hausten, überfallen, ausgeplündert, ja oft ermordet wurden. Für diese Schandtaten lastete später sichtlich der Fluch auf ihnen. Das Geschlecht verarmte, und der Sage nach lebte der letzte Sprosse „Susanna“ noch ruhelos in dem Felsen und kommt alle hundert Jahre zum Vorschein.

Nach der zweiten Gestalt der Sage ging im Jahre 1870 ein Bürger aus Steinheim nach einem vorher niedergegangenen starken Gewitter mit einer Schaufel auf der Schulter hinaus, um den vom Berg herabgeschwemmten Sand für seinen Hausbau zu sammeln. Als er in die Nähe des Berges kam, sah er eine mädchenhafte Gestalt durch ein Kornfeld herabkommen. Nachdem sich häufig Frauen für ihre Ziegen Gras dort holten, nahm er an, daß dieses Kind ihnen gehörte. Aber als er es anredete, machte es plötzlich kehrt, lief gegen den Felsen und verschwand dort. Er hörte nur noch einige Steine rollen. Verdutzt sagte er: „Du dummes Kind, ich tue dir doch nichts; warum willst du dich vor mir verstecken?“ Er suchte darauf alles ab, aber keine Spur war mehr zu sehen.

Sage vom „Geldfeuerchen“

Es sei hier erwähnt, daß die allenthalben bekannte Sage vom „Geldfeuerchen“ auch hier bekannt ist und am „Vogelgesang“ und dem alten Pfarrgarten — hinter den drei Höfen der nördlichen Obergasse — lokalisiert ist. Von dem Vogelgesang wird sie in folgender Form berichtet:

Zwei beherzte Männer hatten schon mehrere Abende am Waldrande ein Feuer gesehen. Sie gingen hin und streuten die Brände auseinander. Da entdeckten sie einen Kessel mit Schätzen in der Erde. Sie hoben mit aller Kraft. Als sie den Kessel fast aus der Erde hatten, erlahmte des einen Arm. Der andere brach die Schweigepflicht und rief: „Zigst-de!“ („Ziehst du!“). Da versank der Schatz und ward nicht mehr gesehen. Die Geldfeuersage wollte einmal ein älterer Mann dahin erklären, daß im

Dreißigjährigen Krieg der Pfarrer dort die *voso secro* vor den Soldaten versteckt und nachher nicht mehr gefunden habe. Dem sei wie ihm wolle, so zeigt sich doch, wie die mündliche Ueberlieferung eines bodenständigen Bauertums die Jahrhunderte überdauert.

In einem Beitrag zur religiösen Volkskunde — Aberglauben — wird u. a. auch von einem Steinheimer erzählt, der noch im Jahre 1923 lebte. Er fuhr eines Abends mit einem Schubkarren von Unter-Widdersheim nach Hause, da sprang ihm eine schwarze Katze auf sein kleines Fuhrwerk und wurde immer schwerer (eine Sage, die man fast allerorten trifft). Es ist nebenbei bemerkt, daß dieser Mann sehr abergläubisch war — und der Aberglauben, ein häßlicher Stiefbruder des Glaubens, steckte bei manchen Menschen so tief, daß sie auch den Glauben verloren hätten, wenn man ihnen den Aberglauben nehmen wollte.

Auch im Grenzgräbchen, der Gemarkungsgrenze von Rodheim und Steinheim, wandern die Geister. Diese Sage ist sehr lehrreich: es ist der alte Heidenglauben an die Geister der heimischen Flur, die den Wanderer bis zur Grenze der Mark geleiten und dort ihn warnen, der Fremde zu trauen.

Die Katharinenkapelle

Während sämtliche Wohnhäuser aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Kriege teils durch den großen Brand im Jahre 1646 vernichtet, teils wegen Baufälligkeit eingerissen und durch Neubauten ersetzt werden mußten, ist uns in der „Katharinenkapelle“ ein Künster damaliger Zeit erhalten geblieben. Wenn auch das Kirchlein, vor allem das im Jahre 1696 errichtete Kirchenschiff, zur Ruine geworden ist, lohnt es sich doch, eine kurze Betrachtung darüber niederzuschreiben, denn beim Anblick des altehrwürdigen Turmes wandern unsere Gedanken zurück in eine Vergangenheit, die schon weit hinter uns liegt, und erweckt in uns die Erkenntnis, daß es doch hauptsächlich immer diese alten, aus Stein gefügten Bauwerke sind, die uns jenen tiefen, erhebenden Eindruck ewigen Werdens und Vergehens miterleben lassen.

In dem Buche „Kunstdenkmäler des Kreises Gießen“, bearbeitet von Heinrich Walbe, finden wir unsere Katharinenkapelle in gebührendem Maße erwähnt. Der Turm zeigt spätgotischen Baustil und dürfte nach Ansicht des Denkmalpflegers Walbe um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein. Er enthielt im Erdgeschoß den Chor der Kirche und zeigt ein Kreuzgewölbe auf gekehlten Rippen, die ohne Konsolen ansetzen. Der Schlußstein (Rippenprofil) ist mit einer runden Scheibe belegt. Der Triumphbogen ist rund und auffallend eng, 2,20 Meter im Lichten, die seitlichen Pfeiler treten an jeder Seite 1,10 Meter vor. Nord- und Süd Fenster sind spitzbogig mit Nasen. Das Ostfenster ist ebenfalls spitzbogig mit Nasen; ohne Zusammenhang mit dieser Nasenbildung ist hier der untere Teil des Fensters zweigeteilt, jeder Teil rundbogig geschlossen und mit Nasen kleineren Maßstabs versehen. Im Innern befindet sich eine Abstellnische mit Falz. Weiter ist die Altarplatte mit Schräge aus Sandstein anzugeben. Von alter Malerei sind noch sechs Apostelkreuze sichtbar.

Im Außern bildet der Turm bis zum Dachansatz einen ungegliederten Klotz aus Bruchsteinen mit Lungsteineckquadern und Lungsteinfenstergewänden. Außer den Chorfenstern an den drei freien Seiten erblicken

wir noch je ein kleines Fenster dicht unter dem Dachgesims, zwei spitz- und eins rundbogig. Das Dachgesims besteht aus Holz. Ein achtseitiger Spitzhelm erhebt sich über den Giebeln, der mit Schiefersteinen gedeckt ist.

Anstelle eines älteren Schiffes schließt sich ein kleiner Fachwerkbau aus dem Jahre 1696 an, der sich leider in einem gänzlich baufälligen Zustande befindet. Eine einfache, glatte Decke mit mittlerem Unterzug schließt das Innere nach oben zu ab; auf jeder Deckenhälfte zeigt sich eine Stuckrosette mit Blättern und Früchten.



Die Katharinenkapelle

An der Nord- und Westseite befanden sich Holzemporen. Die Kanzel an der Südecke des Triumphbogens ist gleichfalls zerstört. Die Westwand im Fachwerk ist bereits einmal erneuert worden, Süd- und Nordwand blieben in alter Form erhalten.

Im Turme können wir das alte Uhrwerk betrachten, das durch wohlklingende Glockenschläge den Bewohnern die vollen Stunden anzeigte; doch auch dieses hat, anscheinend des Alters müde, seinen Gang eingestellt. Außerdem hängt noch im Turme eine Glocke, die den Namen

Friedrich Stöhr

Tabak- und Süßwaren-Großhandlung

Friedberg/Hessen, Ober-Mörler Weg 10

Für alle
vorkommenden

Dacharbeiten in



Naturschiefer
Kunstschiefer
und Reparaturen sowie
Umdeckungen
zu soliden Preisen
empfiehlt sich

Fritz Jursitzki

Dachdeckermeister - Hungen
Niddaer Straße 30

Wir empfehlen uns
als Ihr Lieferant von
Kleiderstoffen
Anzugstoffen
gesamte Wäsche-
Ausstattung
sowie Herrenhemden
und Herrenwäsche.
Wir führen nur
Spitzenqualitäten
der deutschen
Textilindustrie.
Teilzahlung

Hermann Loth

Textilwarenversand
Gießen, Frankfurter Straße 88

TEXTILWAREN

Albert Engler, Hungen

Seit 25 Jahren bekannt

für gute und preiswerte Textilwaren aller Art

„Cyriakus“ führt und im Jahre 1492 gegossen wurde. Sie hat einen Durchmesser von 74,5 cm und trägt eine Inschrift und Gießerzeichen zwischen Friesen, die aus überschneidenden Rundbogen gebildet sind:

CYRIAKUS HEys ich wipert becker goys mich
do man schrey p MCCCCLXXXII (1492)

Dem gleichen Namen Cyriakus begegnen wir in der Nähe von Hof Graß, wo nämlich die „Cyriakswiese“ noch an die einmal vorhandene Cyriakskapelle erinnert. Aehnlich wie auf dem „Pal-Märt“ fanden auch in der Nähe von Hof Graß Märkte statt, bei denen Germanen und Römer ihre Landesprodukte gegenseitig austauschten, und da bei dieser Gelegenheit immer viele Menschen zusammenkamen, errichtete die christliche Kirche ein kleines Gotteshaus — die Cyriakskapelle. Inwieweit nun eine Vermutung über eventuelle Beziehungen beider Namen Gültigkeit hat, läßt sich nicht ganz verwerfen, wird aber wohl kaum einmal geklärt werden können.

Bis zum Jahre 1843 wurden in der Katharinenkapelle nicht nur kirchliche Handlungen, als Kindtaufen und selbst Trauungen, sondern die auch in Steinheim üblichen, von Martini bis zu Ostern von dem Geistlichen geführten Wochenkirchen, abgehalten. Seit der Erbauung des neuen Schulhauses 1846/47 wurden diese Wochenkirchen im Schulsaal abgehalten.

Leider ist mit Ausnahme des Turmes, der noch gut instand ist, der übrige Teil der Kirche in einem untröstlichen Zustande, was wir offen gestehen wollen. Der Anfang zum Zerfall wurde zur Zeit Pfarrers Müllers gemacht. Die redlichen Bemühungen der Pfarrer Lucius und Schlosser blieben erfolglos. Als Pfarrer Dr. Heymann ihnen folgte, ließ er sich nicht entmutigen und machte die Wiederherstellung der Kapelle zu einem der kirchlichen Ziele, die er erreichen wollte. Er sammelte seit Herbst 1919 Geld für die Restauration. Alle von Steinheim entfallenen Büchsen-gelder und jährlich eine Kollekte wurden zu dem „Fonds zur Wiederherstellung der Katharinenkapelle“ verwendet und bei der Vorschußkasse zu Grünberg angelegt. — Durch hochherzige Gaben der Steinheimer Amerikaner — nämlich in East-Oakland in Kalifornien lebte in einem Altersheim eine würdige achtzigjährige Matrone, Frau Berta von Hagen, geb. Dietz, eine Schwester des verstorbenen Kaspar Dietz, die neben einem Scheck an ihre Angehörigen auch einen beachtlichen Betrag zur Wiederherstellung der Steinheimer Katharinenkapelle spendete, — erreichte das Kapital den Stand von 6000 Mark. Vor dem ersten Weltkrieg hätte dieser Betrag ausgereicht, um das Kirchlein wieder in ein würdiges Aussehen zu versetzen, doch was mit dem Wert des Geldes nach dem Kriege geschah, ist bereits an anderer Stelle gesagt worden.

Die Frage der Katharinenkapelle schien im Jahre 1922 wieder aktuell zu werden. Der damalige Gemeinderat äußerte sich in unverbindlicher Weise dafür, die Stimmung schien günstig. Da der Bürgermeister, Lehrer Kreiling, für diese Sache stand, wurde der Denkmalpfleger zu einer Besichtigung an Ort und Stelle gebeten. Er kam mit einem Vertreter des Kreisbauamtes und äußerte sich dahin, daß die Wiederherstellung der Ruine durchaus möglich sei, redete aber einer Verlängerung des Schiffes durch Hinausschieben der Westwand um etwa 2 Meter sehr das Wort. Als man einen Voranschlag für den Baukostenaufwand aufstellte, der Baurat rechnete mit 150 000 bis 200 000 Mark, zeigte es sich, daß die Kosten zu hoch seien und man daher den Plan der Wiederherstellung

Ernst Ostheim

Bau- und Möbelschreinerei - Möbelhandlung

Steinheim (Oberhessen)

Ludwig Eckel

Maurergeschäft

STEINHEIM

Beton und Zementwaren

Estrich und Terrazzo

Landmaschinen - Heu-Aufzüge - Dung-Greifer

Otto Kreiling

Ober-Widdersheim

der ehrwürdigen Katharinenkapelle fallen lassen mußte. So blieb, und auch wir müssen noch sagen bleibt, diese schöne Aufgabe der Zukunft überlassen.

Der Kirchturm wurde zur Zeit des Pfarrers Dr. Heymann neu gedeckt von Fatum aus Hungen. Im „Gickel“ verbarg Pfarrer Dr. Heymann eine Urkunde, in der u. a. auch die Namen des damaligen Kirchenvorstandes angegeben sind: Keil I., Ferdinand Hofmann I. und Wilhelm Herrbrod.

Bei diesen Ausbesserungsarbeiten am Kirchturm im Sommer 1926 entfernte man den alten „Gickel“, der nun zur Erinnerung und als Anschauungsmittel für den heimatkundlichen Unterricht in der Schule aufbewahrt ist. An seiner Stelle wurde ein neuer angefertigt und auf die Turmspitze aufgesetzt.

Anschließend an die Ausführungen über die Katharinenkapelle entnehme ich einige Würdigkeiten aus den Kirchenbüchern, die unser Dorf betreffen:

„Anno 1648, den 17. tag decembris war Marck zu Dauernheimb, dahin war auch gegangen Philipps Schneider jun. von Steinheimb, trinkt daselbsten mit einem Bekannten von Wohnbach etliche Maas Bier, wandert von dannen und wil anheim, unterwegs komt ihm wehe im Leib an, kan nicht fort komen und mus mit Ach und Weihe uf dem Hauser Hoof bleiben. Selbige nacht morgens frühe wird dieses den Steinheimern kund gethan, man fährt hin und bringt den schmerzhaftten nach Haus, bey anbrechentem Tag gibt dieser seinen Geist auff. Diesen Todten Körper heut den 20. tag dieses Monats christlich begraben worden. Gott habe die Seele und erwecke am jüngsten tag der Vermoderten Leichnam zum ewigen Leben um Jesu Criste willen.“

„Anno 1689 den 30. octobris Abends um 7 Uhr segnete die Zeitlichkeit in Jesu selig Frau Johanna Catharina Magdalena von Seelbach genand Langin, derer Hochadelicher leichnam den Ersten Tag novembris nämlich an dem Tag aller Heiligen mit Christhochadelichen Ceremonien Abend zu Nacht bey brennenden Fackeln in großem Geleit von Steinheimb allwo sie mit ihrem Herrn Herr Henrich Joachim Georg Hochfürstlich Hessen Casselischem Capitain-Lieutenant im quartier gelegen, in Jesu seelig gestorben und gen Rodheim gebracht, und in die Kirchen daselbst gesetzt worden. Gott verleihe dem Hochadelichen Körper am jüngsten tage eine fröhliche Auferstehung zum Ewigen Freudenleben.“

„Anno 1692 den 26. Augusti hat sich diese traurige Geschichte begeben, daß der Jüngling Johann Conrad, Johann Henrich Rudel's Sohn von Steinheim nachmittags gesund und frisch an Acker gefahren in's Mayfeld an der Wann genand, es hat sich aber ein erschreckliches Ungewitter und scharfes Donnerwetter uhrplötzlich erhoben, sodaß ein gar starker Wetterregen gefallen und mehrgedachter Jüngling sich hinter einen Birnbaum retirieret, um etwas Schutz zu haben, es hat aber der Donner-schlag ihn plötzlich ergriffen und so balde totgeschlagen, daß Knall und Fall eines gewesen und ist den 28. bei Volkreicher Versammlung allhier in Rodheim auf den Gottesacker gebracht und mit großen Leidwesen Christlich und ehrlich begraben worden. Gott verleihe seinem Körper eine sanffte Ruhe und am jüngsten Tag eine fröhliche Auferstehung um Jesu willen.“

1698 den 17ten Aprilis ist im Herrn seelig abgeschieden Herr Johannes Hirtzinger sen. gewesener älterer Gerichtsschöf, Kirchsenior und Hochfürstlicher Acciser und Gülden Weinzöllner in Steinheim und ist den 18 ejusdem ehrlich auff hiesigen Gottesacker begraben worden.“

Während bisher von Todesfällen die Rede war, folgen nun einige Eintragungen im Geburtsregister aus dem 17. Jahrhundert:

Anno 1674, den 28. decembris um Mittag, oder zu 12 Uhr ist zur Welt geboren Johann Jakob, Stoffel Uhls von Steiheimb eheleiblicher Sohn und ist hernacher den 1. tag januarii anno 1675 nach des Herrn Christi Befehl getauft und der Christlichen Kirchen einverleibt worden. Vor welches öffentlich gesprochen hat Herr Johann Heinrich Römer, der Heil. Schrift Beflissener, und Herr Jakob Engel, Gerichtsperson und Nachbar zu Steinheim. Gott wolle auch dieses Kind erhalten in seiner väterlichen gnad zum ewigen Leben.“

„Taufe im Pfarrhaus: den 13. Juni (1677?) ist geboren Else, Johannes Westers Tochter von Steinheim und den 17. hier in Rodheim im Pfarrhaus bei meiner, des Pfarrers Unpäßlichkeit getauft worden, vor welche gesprochen Else, Steffan Alt's Tochter von Steiheim.“

Flurnamen in der Gemarkung Steinheim

In unserer Gemarkung finden wir eine große Zahl von Flurnamen. Diese alten Namen sind sehr aufschlußreich für die Ortsgeschichte, denn sie geben uns Auskunft über die Vergangenheit, über die Landschaft und deren Veränderung durch die Menschen, sie erzählen uns von verlassenen Dörfern, bieten uns einen Einblick in die Besitzverhältnisse, und in ihnen liegt eine wirkungsvolle Kraft: sie wecken bei vielen die alte Liebe zur Heimat, zur Scholle.

Leider scheint es, daß einige von ihnen in Vergessenheit geraten, vielleicht ist ein oder der andere dieser ursprünglichen Namen längst verschwunden, an einige erinnern uns alte Urkunden und Akten. Eine Sammlung der Flurnamen wäre für die Ortsgeschichte von großer Bedeutung. Es gibt ja nichts Reizvolleres und dazu haben wir oft genug Anlaß, so das Leben des Dorfes mitten in die großen geschichtlichen Zusammenhänge zu stellen. Mancher Bauer hat beim Pflügen und Säen draußen in Gottes freier Natur darüber nachgedacht, warum sein Acker gerade diesen merkwürdigen Namen „Auf der Platte“ führt. Wie kamen die Vorfahren dazu, dieses Gewann so zu nennen? Und warum heißt die Flur da drüben „Zu Nordenhausen“, daneben der „Bruchweg“ vorbeiführt? Solche und ähnliche Fragen wird sich jeder einmal stellen, der sich mit der Heimatscholle verwurzelt fühlt.

Ich will hier nur einige von den vielen Flurnamen streifen, die an anderer Stelle noch keine Erwähnung gefunden haben. Pfarrer Dr. Heymann hat 1924 im Heimatblatt des evangelischen Kirchspiels Rodheim unter dem Titel „Ehret die Flurnamen“ ausführlich darüber geschrieben.

Einen breiten Raum nehmen diejenigen Flurnamen ein, die über die Verwendungsmöglichkeit und Bewirtschaftung des Bodens Aufschluß geben. Dabei werden Wirtschaftszweige erwähnt, die an diesem Orte längst ausgestorben sind. Hierher gehört der Hopfenbau („Hinter den Hopfengärten“) und der Weinbau, nachdem der „Wingertsberg“ benannt wurde. Viele Flurnamen deuten auf einen ausgedehnten Weidebetrieb früherer Zeit hin. Dabei finden auch die Schafzucht („Auf den Schafsäckern“), die Viehzucht („Am Kuhtrieb“, „Die Kuhweide“, die „Nachtweide“, „Oberweide“, „Weidboden“ und „Bei Hochsteinsweide“) Berücksichtigung.

Da diese Wege des Wassers noch nicht reguliert waren, gab es sumpfige Wiesen, die entsprechende Bezeichnungen erhielten. So finden wir die Namen „Auf der Brühl“ (Brühl ist eine feuchte, sumpfige Niederung), „Bachwiesen“, „Beim See“, „In den sauren Wiesen“ und hinter dem Dorf nach dem Kaltenrain zu, den „Wässerling“. Oftmals wird mit dem Flurnamen der Besitzer verknüpft, wie es z. B. mit „Am Pfarracker“ zutrifft. Auch poetische Namen finden wir: „Am Vogelsang“. Südöstlich des Dorfes anschließend an den Kuhtrieb breiten sich die „Unksäcker“ aus, an die wiederum in Richtung zur Bahnlinie die „Schlagäcker“ angrenzen. In Fortsetzung des Baumstückes auf dem Kaltenrain gelangen wir über die „Dachsbühne“, im Volksmund „Dohsbü“ genannt, zur Lehmkaute. Von den „Spektannen“ aus wandern wir auf dem Kaltenrain weiter zum „Alten Kohlplatz“, wo in vergangenen Jahrhunderten die Kohlenbrenner oder Köhler am Werke waren. Vom Dorfe aus in nördlicher Richtung am „Mühlweg“ vorbei stoßen wir auf Aecker, die ihren Namen „Auf dem Schuppen“ erhielten. Hier stand früher einmal ein Schuppen, in dem sein letzter Besitzer, Bürgermeister Nicklas, landwirtschaftliche Geräte aufbewahrte, der aber 1928 abgerissen wurde.

Wir gehen nun vom Mühlweg aus, an dessen Stelle in uralter Zeit sich eine Römerstraße befand, nach Westen zu und erreichen über die „Nordenhäuser Wiesen“ den bereits genannten Wingertsberg, von dem ich, zwar vom eigentlichen Thema etwas abschweifend, noch einiges erwähnen möchte. Der römische Limes, der östlich vom Schwalheimer Sauerbrunnen, den Schwalheimer Höhen, ferner östlich der „Burg“ und westlich von Unter-Widdersheim her kommend, die Steinheimer Gemarkung in ihrem westlichen Teil hindurchführte und den Wingertsberg in Richtung Neumühle überschritt. Der Limes, der anfänglich nur ein einfacher Grenzweg war und später die einzelnen hölzernen Wachtürme verband, wurde im 3. Jahrhundert mit einem 7 bis 9 Meter breiten, etwa 2 Meter tiefen Graben und einem 2 Meter hohen Wall versehen. Außerdem schützten Türme und Kastelle verschiedener Größe die Grenze. Kleinere Kastelle in der nächsten Umgebung standen auf dem „Die Burg“ genannten Hügel südlich von Unter-Widdersheim und auf dem Wingertsberg, das durch die Untersuchungen des Hofrates Kofler im Jahre 1885 nachgewiesen worden ist. Das Kastell auf dem Wingertsberg war im Ausmaße von 25

Wilhelm Wiederstein

Inhaber: A. Wiederstein

Hungen/Hessen - Fernsprecher Nr. 17

DAS BEKANNTE UND SOLIDE FACHGESCHÄFT DER BRANCHE



Ofen - Herde - Kessel - Haus- und Küchen-
Geräte - Glas - Porzellan - Baustoffe
Eisen - Kohlen

Besuchen Sie auch mich!

Gut gepflegte Getränke aller Art
für kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt

Wilhelm Pitz, Gastwirt

STEINHEIM, Obergasse 5

Vereinslokal des Gesangsvereins „Frohsinn“ Steinheim



Achtung: Gute Arbeit, Gutes Material
Ist meine Ehre, meine Wahl!

Kurt Aulenbach

Maler- und Weißbindergeschäft

Steinheim, Obergasse 6

Telefon: Amt Hungen 44 (A. Dietz) - Bankkonto: Niddaer Bank

Karl Hansen

Bauingenieur - Architekturbüro

Ⓒ HUNGEN, Schloßgasse 9 - Telefon 206

Planung und Bauaufsicht von Wohnhaus- Siedlungs-
und landwirtschaftlichen Bauten.

Erstellung von statischen Berechnungen.

Metern im Geviert. — Das Buch „Aus der goldenen Wetterau“ von Friedrich von Trais enthält ein im Dialekte der Wetterau abgefaßtes Gedicht: „Die Rihmer ohm Wingertsbärk“.

Nun wieder zurück zu unseren Flurnamen. An der südwestlichen Grenze der Steinheimer Gemarkung stoßen wir auf den „Lehngraben“, im Volksmund heißt er „Lirgraben“. Welchen Sinn man dieser Bezeichnung zugrundelegte, konnte bis heute noch nicht einwandfrei geklärt werden. Die Bewohner der angrenzenden Gemarkungen, unter ihnen auch Steinheim, sind verpflichtet, Beiträge zu den Räumungskosten dieses Grenzgrabens zu leisten. — Zwischen dem Dorfrand bei Herrn Werner Berk (Schulstraße) und der Bahnlinie erstreckt sich die Flur „Auf der Platte“ (vom althochdeutschen blatta, mittelhochdeutsch blate, damit ein ebenes, hochgelegenes von Wald entblößtes Stück Land gemeint ist).

Oft ist die richtige Deutung der alten Namen nicht leicht. Unkenntnis, Gedankenlosigkeit und andere Umstände haben manchen alten Namen entstellt. Schließlich gibt es auch Flurnamen, bei denen man hinsichtlich ihrer Deutung nur auf Vermutungen angewiesen ist, wie es zutrifft z. B. bei der im Gemarkungsplan Steinheims angeführten Flurbezeichnung „Die Horregärten“ hinter dem östlichen Dorfrand oder bei „Birrewasen“, die am nördlichen Fuße des Wingertberges liegen.

Es könnte die Reihe der Flurnamen noch fortgesetzt werden, doch sehen wir schon aus der Zahl der obengenannten Flurbezeichnungen, daß Steinheim in dieser Hinsicht ein wertvolles Volksgut aus frühesten Tagen bewahrt hat.

Ältere Hausbezeichnungen

Im Gespräch mit Dorfbewohnern wird uns u. a. auffallen, daß man oft alte Hausbezeichnungen zu hören bekommt, aus denen ein Bild von den früheren Hausbesitzern und vom Wirtschaftsleben im Dorfe zusammengestellt werden können. So sagt man in unserer Dorfsprache „Försters Haus“ und meint damit das Haus von Theodor Schmidt in der Mittelgasse; denn hier wohnte einstens der Steinheimer Forstwart Uhl, oder bei „Nägelschmied“, das ist das Haus vom Herrn Lang in der Döllebach. „Schmieds-Karl“: die Großeltern von Frau M. Rudel, Heinrich Karl Wolf, kamen aus Berstadt und wo August Albert sein Haus hat, richteten sie früher eine Schmiede ein, kauften 1888 das Haus in der Mittelgasse 21 und führten hier das Schmiedehandwerk bis 1928 aus. Weiter finden wir die Namen: „Schneider Hannes Haus“, „Knüsse-Haus“, „Müllers-Haus“, „Schneider Kocher's Haus“ in der Mittelgasse, „Döller Küfers Haus“, „Stäge-Haus“, „Rabe-Haus“, „Anderesse-Haus“, „Küfer-August“ u. a. m. „Schäfers-Haus“ erinnert an den Schäferberuf, der von der Familie Otto Hofmann I. bis zurück zu seinem Großvater Johann Georg Hofmann ausgeübt wurde, der auch das jetzige Wohnhaus in der Untergasse 1 erbauen ließ. Wenn hier vom Schäfer- bzw. Hirtenberuf die Rede war, so soll auch erwähnt werden, daß man früher auch Schweine und Gänse mit einem hierfür bestimmten Hirten zum Weiden austrieb. Zuletzt hütete die verstorbene Frau Sann die Gänse (Flurnamen: Gänseweide) und als Hirte für die Schweine war früher Konrad Rudel, Dietz aus der Untergasse und Elisabeth Salle. Mittels einem Pfeifsignal sammelte der Hirte die Tiere, oft 100 bis 120 Stück an der Zahl und trieb sie zum Wingertsberg oder in Richtung Lehmkaute aus.

Hausinschriften

Wenn wir aufgeschlossenen Sinnes das Dorf durchwandern, so fällt unser Blick auf alte Bauernhäuser, von deren Wänden uns manches besinnliche Wort aus längst verklungener Zeit grüßt.

Dieser Brauch, Inschriften über Türen und an Wänden anzubringen, ist eine Eigenheit fast der gesamten germanischen Welt, im besonderen aber ein Kennzeichen des Hessenlandes. So künden uns Worte tiefer Lebensweisheit und religiöser Frömmigkeit in altertümlicher Art aus vergangenen Tagen. Leider begann schon seit vielen Jahren diese tiefwurzelnde Sitte der Hausinschriften wie so manche andere traditionelle Bräuche infolge der zunehmenden Industrialisierung und fremder Einflüsse, die dem Menschen eine andere Lebensauffassung gaben, und die auch nicht ganz ohne Einfluß auf den Bauernstand blieben, langsam aussterben.

Die ersten nachweisbaren Hausinschriften in unserem Dorfe stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Eine von diesen Inschriften finden wir in der Mittelgasse am Hause des Herrn Theodor Schmidt. Das Rahmholz an der Giebelseite zeigt folgende Schnitzinschrift in Antiquabuchstaben, die trotz einiger schadhafte Stellen im allgemeinen aber noch gut leserlich ist:

WO GOTT ZUM BAU NICHT GIBT SEIN GUNST, SO ARBEID
JEDERMANN UMBSONST! DIESER BAU IST ERHOBN WORDEN
XVIII I JANUAR ANO 1666. RENOFIRT IM JAHR ANNO
1800. DER ZIMMERMEISTER WAHR MICHAEL DIEHL VON
VILLINGEN. DER BAUHERR WAHR ADAM UHL.

Wenn wir in dieser Inschrift die Jahreszahl 1666 lesen und zudem die ehrenhaften älteren Dorfbewohner dieses Haus als eines der ältesten betrachten, so geschieht dies mit Recht, denn weiter zurück in den Jahren brauchen wir nicht zu greifen: nach Vermutungen ist Steinheim 1646 ein Raub der Flammen geworden; und ferner hatte die grauenvolle Zeit des Dreißigjährigen Krieges zu tiefe Wunden geschlagen und das Volk in Not und Elend geworfen, bevor man sich wagte, sich für längere Zeit einzurichten und für die damalige Zeit großartige Wohnhäuser zu bauen.

Eine weitere Schnitzinschrift befindet sich an der Oberschwelle des Hoftores von Otto Hofmann in der Obergasse Nr. 22:

ANNO 1767 IST DAS TOR GEMACHT. BAUHERR WAR JOHANN
PETER RÖHM — WERKMEISTER JOHANN PETER BECKER —
DER HERR BEHÜTE UNSEREN AUSGANG UND EINGANG VON
NUN AN BIS IN EWIGKEIT. WIR BAUEN ALLE FEST UND
SIND DOCH FREMDE GÄST, DA WIR SOLLEN EWIG SEIN,
BAUEN WIR GAR WENIG EIN.

Während uns der erste Teil dieser Inschrift das Baujahr, die Namen des Bauherrn und Erbauers verrät, enthält der zweite Teil ein wohlbekanntes Bibelwort als Segensspruch und ferner den Ausdruck menschlicher Bescheidenheit. Die Menschen jener Tage standen mit beiden Füßen fest auf dem geliebten Boden der Heimat Erde, und doch wußten sie, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen. Aus späteren Jahren stammen die Worte, die oberhalb der Haustüre des obengenannten Besitzers eingeschnitzt sind:

ALS MAN ZELT 1648 JAHR, HAT GEORG ECKEL DIS HAUS
GEBAUET DAR. GOT BEHÜTS FÜR ALLER GEFAHR.



Das Haus Hofmann
in der Obergasse

Weniger frei dem Blicke des Beschauers sind die folgenden, ebenfalls eingeschnitzten Inschriften. Ein Längsbalken über dem Scheunentor des jetzigen Besitzers Gustav Kaiser, Obergasse 32, trägt in Frakturschrift und zweireihig angeordnet, wie wir es auch bei den meisten anderen erwähnten Inschriften vorfinden, nachstehende Worte:

DIESE SCHEUER HAT ERBAUET JOHANN HENRICH SCHNEIDER UND DESSEN HAUS FRAU ANNA MARGARETHA — DER ZIMMERMEISTER WAHR JOHANNES BERK VON GELNHAA, AUFGESTELLT DEN 31. MERZ 1821. —

Wohl die schönste und sorgfältigst eingeschnitzte Schrift, diesmal in gotischer Schriftform, jedoch aus jüngerer Zeit stammend, sind die nun angeführten Worte einer Inschrift, die wir am oberen Querbalken des Scheunentores von Elisabeth Hofmann lesen können:

DIESER BAU IST DURCH DIE HILFE GOTTES UND DESSEN BAUHERRN WILHELM BLUM UND DESSEN EHEFRAU ANNA ELISABETHA, GEBORENE HIRZINGER, DURCH DEN ZIMMERMEISTER K. DÖPFER II AUS STEINHEIM ERHOBEN. ERBAUET AM 9TEN JUNI 1860.



Firma J. Himmelsbach
Freiburg im Breisgau

Säge- und Hobelwerke - Holzimprägnieranstalten - Kistenfabriken

Werke in: Nidda (Hessen), Ummendorf (Württemberg)
Neustadt-Hölzlebruck (Schwarzwald)

28 JAHRE

Spar- und Darlehnskasse Steinheim

Bezug und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse aller Art. Futter- und Düngemittel, Schädlings-Bekämpfungsmittel stets zu günstigen Preisen auf Lager.

Für die Landbevölkerung das Geldinstitut an der Hand, hier werden Sie in allen Geldfragen bestens beraten und gut bedient.

Seit 85 Jahren bürgt der Name des Uhrenfachgeschäftes

WECK

für gute Ware und gute Arbeit

Uhrmachermeister

Hungen in Hessen

WILHELM WECK

Eine kurze Inschrift können wir am Hause von Wilhelm Herbert, Obergasse Nr. 16, feststellen, die jedoch schon schwer leserlich ist, denn sie wurde bereits mit Oelfarbe überstrichen. Nur durch das freundliche Entgegenkommen der Hausbewohner, die aus mündlicher Ueberlieferung die Worte sich eingepägt haben, ist es möglich, die eingeschnitzte Inschrift wiederzugeben:

DIES HAUS HAT ERBAUT JOHANN KONRAD HOFMANN UND
DESSEN EHEFRAU KATHARINE GEB. HOFMANN ANNO 1672.

Neben der Jahreszahl lesen wir hier zweimal den Familiennamen Hofmann. Es ist eigentlich verwunderlich, daß dieser Name in unserer Gegend so häufig vorkommt. Er war ursprünglich kein Familiennamen, sondern ein Titel. Das Kirchspiel Rodheim hatte nämlich eine stattliche Zahl von Außenposten, die seitwärts der drei Dörfer Rodheim, Rabertshausen und Steinheim lagen. Die meisten dieser Einzelhöfe waren in alten Zeiten in Erbpacht an alteingesessene Bauernfamilien verpachtet. Den jeweiligen Pächter nannte man den „Beständer“ oder den „Hofmann“.

Anschließend führe ich eine weitere Reihe von Inschriften an, die zu verschiedenen interessanten Betrachtungen Anlaß geben:

Am Wohnhaus von Wilhelm Sauer finden wir in einem Balken neben der Haustür:

JOHANN CONRAD FREYMANN MEISTER WAR
HANS HIRZINGER BAUHERR WAR. ANNO 1705.

Am oberen Querbalken des Scheunentores der ehemaligen Witwe Fleischer, gegenwärtiger Besitzer Wolf:

KASPAR KRAFT MEISTER WAR. DURCH GOTTES GNAD UND
BEISTAND UND DURCH DES MEISTERS FLEISSIGE HAND
UND DURCH DES BAUHERRN KOST UN GELD IST DIESER
BAU HIERHERGESTELLT. CHRISTOFFEL STREB BAUHERR
WAR ANNO 1656.

Am Wohnhaus des verstorbenen Wilhelm Velte in der Döllebach Nr. 9, jetziger Besitzer ist Heinz Schmidt, lesen wir:

ALS MAN ZELT 1671 JAHR, HAT HANS KOCH DIS HAUS
GEBAUET DAR. JOHANNES UHL DER MEISTER WAR.

Am Wohnhaus von Hermann Hofmann in der Obergasse Nr. 12 finden wir die eingeschnitzten Worte:

JOHANN HOFMANN BAUHERR WAR. HANS BECKER WERCK-
MEISTER DEN 5. TAG ABRILIS A(NNO) 1731.

Nur das Baujahr und die Namen des Bauherrn und Erbauers verraten uns die Inschriften an den Scheuern des verstorbenen Gustav Hofmann III.

KONRAD KRAHL WERKMEISTER WAR. HENRICH DRAUDT
BAUHERR WAR. ANNO 1667.

Und ferner vom Otto Hofmann II. in der Obergasse 22, die bereits weggerissen und neu aufgebaut wurde:

ANNO 1735 IST DISER SCHEUERN ERBAUET VON JOHANN
GEORG ENGEL. DER WERKMEISTER WAR PETER BECKER.

Das gleiche gilt auch für die eingeschnitzten Worte, die wir am Hause von Karl Kopf finden:

IN DEM 1730. JAHR — DIESES HAUS GEBAUET WAR — VON
JOHANN CONRAD HOFMANN UND ANNA KATHARINA —
WERCKMEISTER HANS BECKER.

Lebensmittel - Textil- und Kurzwaren
Glas - Porzellan - Eisen- und Haushaltswaren

kaufen Sie günstig bei

Adolf Schmidt, Steinheim



Hermann Mühl

Wohnbach (Oberhessen)

Telefon: Amt Wölfersheim Nr. 294

Baustoffgroßhandel - Holzhandlung

Kanal- und Schachtabdeckungen

Verkaufsstelle der Goliath Rabbit-Rohrmatten

Ein ausgewähltes Programm!

Tournee - Lichtspiele, Inheiden

Inhaber: Adolfine Neurath

Eine längere Inschrift befand sich an der alten Schlagmühle in der Untergasse, die auf dem Grundstück von Heinrich Hofmann I. stand. Das Inschriftholz ist 1922 beseitigt worden. Es begann mit dem gleichen Spruch wie bei Otto Hofmann in der Obergasse 22:

„Wir bauen alle fest — Und sind doch fremde Gest. Und da wir sollen ewig sein, Da bauen wir gar wenig ein. Anno 1736. Dieser Bau hat erbauet Johann Gevrg Hirtziger, Anna Catharina seine erliche Hausfrau. Werckmeister Johann Peter Becker. Der Name des Herrn ist ein vester Schluß der Gerechde laufed dahin und wird beschermet. Ist erho(ben) w(ord)en den 14. Mei.“

Wenn wir nun die Jahreszahlen der angeführten Inschriften vergleichen, so finden wir, daß nach dem Dreißigjährigen Krieg von 1660 bis 1670 und im 18. Jahrhundert von 1730 bis 1740 eine rege Bautätigkeit im Dorfe war, wenn nicht der Zufall, daß gerade diese Häuser uns erhalten blieben, täuschen will. Jedenfalls können wir behaupten, daß in diesen Jahren ein gesunder, vorwärtsstrebender Geist geherrscht hat. Die Inschriften an den erhaltenen alten Häusern beweisen uns außerdem noch, daß die Steinheimer vor 200 bis 400 Jahren bibelkundige Leute waren, an denen sich der moderne Mensch ein Beispiel nehmen könnte.

Vielleicht hätte man die Reihe der Inschriften noch erweitern können, wenn nicht durch Renovierungsarbeiten, Verdrängung alter Häuser durch Neubauten und aus einigen anderen Gründen so manches alte Kulturgut dieser Art verloren gegangen wäre.

Bäckhäuser in Steinheim

Es dürfte wohl auch im Interesse des Lesers liegen, etwas von unseren Backhäusern zu hören. Wer nämlich durch unser Dorf wandert und nach Sonderheiten Umschau hält, wird an den alten Backhäusern nicht achtlos vorübergehen. Steinheim besitzt vier solcher Backhäuser, von denen in den folgenden Zeilen etwas erzählt werden soll.

Diese gemeinnützige Einrichtung erscheint uns insofern als eine Eigentümlichkeit, als in manchen Gegenden jeder Hof über eine eigene Backstube verfügt, sei es, daß diese mit den Wohn- und Wirtschaftsräumen unter einem Dache liegt oder in einem Nebengebäude untergebracht ist.

Die Backhäuser spielten früher eine wichtige Rolle im Dorfleben, denn in Steinheim wie in den meisten ländlichen Gemeinden war ursprünglich das Bäckergerwebe noch nicht anzutreffen. Als erster Bäcker im eigentlichen Sinne des Wortes ist Martin Rudolf Dietz am Eck Ober- und Untergasse zu nennen, der ungefähr um die Jahre 1810/1814 geboren, demgemäß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts als Bäcker mit eigenem Backofen angefangen (mancherorts benützten die ersten Bäckermeister zum Backen das Gemeindebackhaus). Der Backofen stand an der Stelle, wo der jetzige Besitzer seine Küche eingerichtet hat. Diese erste Bäckerei führte Ludwig Eiser, der die Tochter des obengenannten Bäckerbesitzers heiratete, bis zum Jahre 1912 fort, wo er starb und damit wurde gleichzeitig der Betrieb an dieser Stelle eingestellt. Inzwischen aber hatte am 4. Juni 1883 der Vater des jetzigen Bäckermeisters Rudel in der Mittelgasse eine Bäckerei errichtet, die heuer auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken kann.

In der Auswahl der Lage zeigten unsere Ahnen großes Geschick, denn sie erbauten ihre Backhäuser meistens in der Mitte des Dorfes, bei der Kirche, an Straßenkreuzungen oder am Gemeindeplatz, um einen Ausgleich in den Entfernungen zu den einzelnen Benützern zu schaffen. Aus diesen Erwägungen können wir annehmen, daß das eine Backhaus in der unmittelbaren Nähe der Katharinenkapelle erbaut wurde, denn die Kirche bildete gewöhnlich den Kernpunkt eines Dorfes. Gleichzeitig können wir mit großer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß dieses Backhaus auch das erste in Steinheim gewesen ist. In welchem Jahr es erbaut wurde, muß vorläufig noch ungeklärt bleiben, denn die wenigen vorhandenen Urkunden berichten uns nichts von den Backhäusern, und außerdem läßt sich bedauerlicherweise an keiner Stelle im Mauerwerk oder Gebälk eine eingravierte bzw. eingeschnitzte Jahreszahl oder Inschrift finden.

Während vielerorts die alten Backhäuser als Fachwerkbau angetroffen werden, ist das unsrige völlig aus Steinen erbaut, auf dem ein Satteldach mit roten Dachziegeln ruht. Dem hohen Alter zugrundeliegend mußten bereits einige Renovierungsarbeiten, so auch im Jahre 1923 vorgenommen werden. Die völlig schadhafte Tür und Fensterrahmen mußten neu ersetzt werden. Zu erwähnen wäre noch, daß man als Ecksteine im Mauerwerk Parzellensteine verwendete, in denen die Buchstaben v. G. H. und v. G. r. eingraviert sind. Werfen wir einen Blick in das Innere des Backhauses! Neben der gewissermaßen geräumigen Backstube nimmt der Backofen selbst den größeren Raum ein.

In einem z. T. besseren Zustand befindet sich das Backhaus in der Mittulgasse. Neben diesem Backhaus standen früher zwei Wohnhäuser,

Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt von 1812

Schützt Sie und Ihr Eigentum gegen Schäden durch

Feuer-, Einbruch-, Haftpflicht-, Unfall-, Kraftfahrt-,
Wasser-, Glas-, Sturm-, Transport- und Reisegepäck-

Versicherungen

Nähere Auskunft:

Ortsvertreter Wilhelm Nicklas, Steinheim, Untergasse 8



Hungen

Oberhessen

Schloßgasse Tel. 213

Spezialwerkstätte für Elektomotoren

Neu und Umwicklungen schnellstens - Auf Wunsch Abholung

von denen das eine einem gewissen Herrn Weil und das andere einem Herrn Ohr gehörte. Diese beiden Häuser engten den „Neuen Pfad“, d. i. der Verbindungsweg zwischen Ober- und Mittelgasse, derart ein, daß knapp ein Fuhrwerk durchfahren konnte; sie wurden um das Jahr 1890 weggerissen, denn ihre Besitzer sind teils gestorben, teils nach auswärts verzogen.

Ein weiteres Backhaus steht an der Einmündung der Bahnhofstraße in die Obergasse. Bei diesem erblicken wir oberhalb der Backofentür in Stein eingraviert die Jahreszahl 1890, wobei es sich hier nur um das Jahr handelt, in dem ein bereits beständenes Backhaus von Grund auf erneuert und ein neuer Backofen gesetzt wurde. Wenn alle diese Backhäuser das gleiche Aufbauschema zeigen, so hat doch jedes dieser kleinen Bauwerke seinen eigenen Charakter.

Daß ein Backhaus mit einem Spritzenhaus dicht beisammen steht, was nicht allzu selten ist, trifft beim letzten zu. Während das Backhaus schon aus der Zeit nach dem 30jährigen Kriege stammen dürfte, baute man erst in den Jahren, als Lehrer Kreiling Bürgermeister war, nach Westen zu das Spritzenhaus an, nachdem das alte, das in der Mittelgasse dicht neben dem Wohnhaus von Theodor Schmidt in Richtung Kammer stand, an Herrn Philippi zum Abbruch verkauft wurde, der es dann im Jahre 1922 abgetragen hat. Als man 1949 dem ganzen Bau einen Stock aufsetzte, um die nötigen Räume für die Gemeindeverwaltung zu erhalten, verlor das Backhaus das Aussehen als solches, wird aber besonders vor den großen Festen und sonstigen Anlässen zum Backen noch reichlich benutzt.

Betrachten wir noch eines, daß das Backen in der Hauptsache die Frauen besorgten, so wurde das Backhaus für sie die Stätte, wo sie das Neueste erfahren oder weitertragen konnten, ähnlich wie es noch heute z. B. beim Strickkränzchen, beim Zusammentreffen am Brunnen oder ähnlichen Zusammenkünften der Fall war oder ist.

Wenn auch die älteren Backhäuser ihre ursprüngliche Bedeutung zum größten Teil verloren haben, so sollte man sie doch nicht ganz dem Untergang preisgeben, sondern sie pflegen und dem Dorfbild zu erhalten trachten, denn sie sind ein schönes Erbe aus längst verklungener Zeit.

Eine Wohltat für Ihr Haar

Wella-Mildwelle
Lockwell - Haarpflege

Damen- und Herrensalon

H. Schmidt, Hungen

Obertorstraße 8



Willst Du deine Nerven schonen, mußt im Eigenheim Du wohnen

Zum Eigenheim hilft

Deutsche Bausparkasse Darmstadt
D. B. S.

Generalvertreter: Wilhelm Schäfer, Neu-Isenburg
Bahnhofstraße 92

Telefon Nr. 343



Auswahl, Qualität und Preis
ein Leistungsbeweis

SCHUHHAUS
Friedrich Weber K. G.
HUNGEN

Untertorstraße 16 - Fernsprecher 62

Aus der Schulchronik von Steinheim

Im Anschluß an die Dorfchronik wollen wir einen Blick in die Vergangenheit der hiesigen Schulverhältnisse werfen.

Bis zum Jahre 1787 besuchten die Kinder von Steinheim die Schule zu Rodheim. Daß es für die Kinder besonders bei ungünstigem Wetter und zur Winterszeit äußerst unbequem gewesen sein mag, können wir uns leicht vorstellen. Mit Rücksicht auf diese Umständlichkeit versuchte Steinheim schon im Jahre 1772, sich von der Schule seines bisherigen Mutterortes Rodheim loszulösen. Es verstrichen aber unterdessen noch 15 Jahre, bevor durch einen fürstlichen Konsistorialerlaß der Gemeinde Steinheim der Bau einer eigenen Schule bewilligt wurde. Mit Fiebereifer stürzte man sich nun auf die Durchführung dieses Bauprojektes, so daß bereits innerhalb eines Jahres das erste Schulhaus, das wir heute noch an der Einmündung der Mittelgasse in die Obergasse erblicken können, fertiggestellt war.

An dieser Stelle sei der obengenannte Konsistorialerlaß angeführt, der mit Gießen, den 11. Juli 1787 datiert ist:

„Nachdem die Anlegung einer eigenen Schule zu Steinheim und deren Absonderung von der Rodheimer Schule höchsten Orts auf erstatteten unterthänigsten Bericht dergestalt genehmigt worden ist, daß die Gemeinde Steinheim

1. auf ihre Kosten ein eigenes Schulhaus, und zwar von Steinen erbaut, wobei auf eine helle, geräumige und hohe Schulstelle hauptsächlich zu sehen ist, und zu welchem Ende derselben eine Collecti in den sämtlichen fürstlichen Landen verwilligt worden, daß aber auch

2. die Gemeinde Steinheim ihrem neu anzustellenden Schullehrer jährlich abgebe

- a) acht Achtel Corn
- b) die gemeinen Alimente (Unterhaltsbeihilfen)
- c) den jährlichen Nutzen von 3 Stück Ackerland in 3 Feldern u.
- d) von jedem Schulkind jährlich 20 alb. (Münzbezeichnung), wogegen sie von dem an den Schullehrer zu Rodheim seit her jährlich entrichteten Schullohn ad 10 alb. von jedem Kind freigegeben wird.
- e) Statt dem dem Schullehrer zu Rodheim bisher verabreichten Schulscheite, jährlich „drey Clafter Holz“, welche sie über dem machen zu lassen und frey zu liefern hat und endlich
- f) die gewöhnlichen Accidentien (Nebeneinnahmen) von Leichen und Copulationen, welche sonst der Schullehrer zu Rodheim zu beziehen gehabt.

Daß hingegen dem iezigen (jetzigen) Schullehrer Belzer zu Rodheim — unter dem die Abtrennung der Schule Steinheim stattfand — zum Ersatz des bei dieser Veränderung erleidenden Verlustes aus dem Rodheimer Kirchenkasten jährlich 12 fl. gezahlt werde, diesem aber alsbald nach jenes Abgangs von der Rodheimer Schule wieder hinfallen sollen“.

Der erste Lehrer an der Schule Steinheim war Johann Heinrich Friebert, welcher 1788 seinen Dienst antrat. Er wohnte in dem neuerbauten Schulhause in der Mittelgasse Nr. 1.

In einem Uebergabeprotokoll aus späteren Jahren (Original liegt bei den Pfarrakten Rodheim) lesen wir, daß das erste Schulhaus zu Steinheim, welches von der Gemeinde gebauet ward, ganz von Holz ist, 39

Fuß Rheinisch lang und 19 Fuß breit, mit 2 Stockwerken, jedes 8 Schuh hoch, mit einem teutschen Ziegeldach aufgeführt, worauf sich ein 11 Schuh hoher Thurm befindet, der mit Schiefern gedeckt, mit einem blechernen Knopfe und einem eisernen Kreuz zur Aufhängung einer Glocke versehen ist.

Von der Straße aus gelangt man durch eine von verdoppeltem Tannenholz gefertigte, in der Mitte gebrochene „Thür“ in den Hausehrrn, d. h. in den Hausflur oder Hausgang, wie wir heute sagen würden. In der unteren Etage befand sich neben der Hauptstube — dem Klassenzimmer — noch eine kleine Stube und eine Küche, deren Fußboden mit Backsteinen belegt war. Unterhalb der kleinen Stube lag der 11 Schuh lange und 9 Schuh breite Keller, in den eine Treppe von Steinen führte. Aus der unteren Etage in dem Hausehrrn geht in das obere Stockwerk eine Treppe mit einem tannenen Geländer auf einen Gang, von dem aus man in eine Stube und in eine Kammer treten konnte. Von dem Gang im oberen Stockwerk gelangte man ferner durch eine einfache Tür auf einen anderweitigen Gang mit Lehm Boden. Von da führte eine Treppe aus Eichenholz auf den Speicher. Gleichzeitig wurde dem Schulhaus „ein kleines Bäuchen“ für Stallungen und Heuboden angehängt, welches auf 3 Seiten 6 Schuh Mauer hat, 14 Schuh breit, 18 Schuh lang und 18 hoch mit einem teutschen Ziegeldach überdeckt ist.

Von der Schulchronik, die durch den Lehrer Konrad Beppler im Jahre 1918 angefangen, finden wir eine Bemerkung zu obiger Schilderung über das erste Schulhaus, daß von dem darin erwähnten Turm den zu seiner Zeit lebenden ältesten Leuten nichts bekannt ist.

Otto Jung

Lich (Hessen)

Bahnstraße 4, Fernr. 250



LIEFERT IHNEN

Holz und Eisen

Kohlen

Tonrohre

Bimsbaustoffe

Sanitäre Artikel

Dachziegel versch. Fabrikate

Wand- und Bodenplatten aller Art

Ab Lager

und durch eigene Lastzüge

Erbauung eines neuen Schulhauses

Das erst im Jahre 1787 bei Gründung einer eigenen Schule neuerbaute Schulhaus wurde nachgerade bei Vermehrung der Schülerzahl zu klein befunden, und darum die Erbauung eines neuen Schulhauses beschlossen. Es wurde mit dem Bau im Jahre 1846 begonnen und dasselbe 1847 vollendet und eingeweiht. Die Kosten des Baues fielen der Gemeinde zur Last. Das alte Schulhaus, seiner bisherigen Bestimmung enthoben, wurde als Rathaus verwendet.

Es wäre eine lückenlose Angabe aller Lehrer möglich, die dem ersten Lehrer in Steinheim folgten, es würde aber den Rahmen, der für die Schulchronik vorgesehen ist, weit überschreiten, wenn nun von jedem ein ausführlicher Bericht gegeben werden sollte.

Als zweiter Lehrer folgt Georg Ludwig Deines, welcher im Jahre 1801 hier eingeführt wurde. In seinem Anstellungsdekret lesen wir: Daß dem neuen Schulkandidat von Gießen, dormalen zu Wetzlar die erledigte Schullehrerstelle zu Steinheim gnädigst übertragen worden ist, und daß er den Huldigungseid gegen Entrichtung von 20 Kr. Gebühr abzulegen hatte.

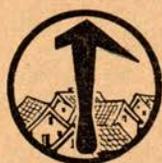
Nur kurze Zeit wirkte der 3. Lehrer, Schulvikarius Schmeel, vom 1. April bis 18. Juli 1807. Ihm folgte Lehrer Nikolaus Sann vom 1. Juli 1807 bis 15. Oktober 1810, wo er starb. Aus seiner Besoldungsnote „Spezifikation des Ertrages der Steinheimer Schulbesoldung de Anno 1807“ können wir gleichzeitig einige Preisverhältnisse aus damaliger Zeit ablesen:

1. Acht Achtel Korn von dasiger Gemeinde; das Achtel à 6 fl nach dem laufenden Preis	48 fl
2. 3 Achtel 3 Mesten Korn von 1 Fuder 36 Glockensichl aus der Steinheimer Gemarkung, das Achtel nach laufendem Preis	20 fl 15 kr
3. Ein Fuder 12 Päusch Rockenstroh von obiger Glockensichl; das Fuder nach gegenwärt. Preis 7 fl	8 fl 24 kr
4. Der Schullohn von 60 Schüler, deren jeder 40 kr zahlt	40 fl
5. Die gemeinen Alimente, Holz und Gras	9 fl 42 kr
6. 1 Achtel 1 Meste Gerste von 26 Garben, welche auf einem Schulacker gewachsen sind, das Achtel nach jetzigem Preis 4 kr	4 fl 30 kr
7. 20 Gerstenströher a 4 kr per Stück	1 fl 20 kr
8. 2 Achtel 6 Mesten Kartoffel von einem Schulacker, das Achtel 1 fl 20 kr nach laufendem Preis	3 fl 40 kr
Sa	135 fl 41 kr

Von dieser Besoldung gehen ab an Unkosten:

a) für Ausziehen, nach Hause fahren, Dreschen der Glockensichl und Bemühung des Berechners	5 fl
b) für Ausstellung des Ackers, worauf die Gerste gewachsen ist, nebst Saatgerste	2 fl 52 kr
c) für Ackerlohn und sonstige Unkosten bei Pflanzung der Kartoffeln	3 fl 40 kr
Der reine Ertrag der Besoldung ist Sa	124 fl 11 kr

Vom 22. Dezember 1810 bis 1. August 1849 wirkte Lehrer Carl Spamer an der hiesigen Volksschule. Er war gebürtig aus Langd, wo auch ein Spamer (wohl sein Vater) im Schulamt tätig war. Im Jahre 1836 regte er beim „Großherzogl. Kreisrathe“ Nidda an, den üblen Gebrauch der Lieferung von Glockensichlingen in Natur in Geld umzuwandeln. Am 7. Juli 1836 versammelte sich der Schulvorstand, um über das Gesuch des Groß-



Hermann Heßler

Dachdeckermeister

Hungen (Oberhessen)

Schillerstraße 3

Telefon Nr. 134

**Ausführung sämtlicher Reparaturen und Neudeckungen
Lieferung allen Materials billig, schnell und gut**

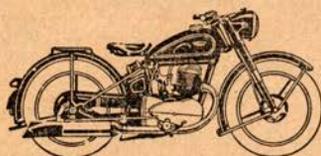
BROT- UND FEINBÄCKEREI

Eberhard Vieler

OBER-WIDDERSHEIM

Empfiehlt in besonderer Güte:

**Brot - Brötchen - Feingebäck - Schokolade
Bonbons - Lebensmittel**



Martin Lehmann

Hungen

Gießener Straße 29

Telefon 106

KRAFTFAHRZEUG-REPARATUR

**Omnibusbetrieb, Autovermietung, Krankentransporte
NSU- und TRIUMPH-Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen
Zubehör und Bereifungen, Kraftfahrzeug-Batterien, Esso-Tankstelle**

herzoglichen Schullehrers eine „Berathung anzustellen“. Der Lehrer verlangte als Entschädigung für die ihm bisher zugewiesenen Glockensichlingen 18 Kreuzer per Sichling oder 18 fl per Fuder, und zwar setzt er den Betrag der jährlich einkommenden Früchte auf 2 Fuder. Als Maßstab der Berechnung setzt er an, daß das Fuder 15 Mesten oder 2 Malter 1 Sr 3 Gesch. 3 Mäschen trockene Frucht liefern, welche zu 12 fl anzunehmen wären und daß außerdem das Stroh mindestens 6 fl werth sei.“

Zum damaligen Schulvorstand gehörte der Pfarrvikar C. Steinberger, Großherzogl. Bürgermeister Nicklas, der Beigeordnete Heinr. Schneider und der Gerichtsschöff Eckel Wilhelm. In der Sitzung am 8. Juli 1836 wurde unter dem Vorsitz des Großherzogl. Kreisrath Herrn Seitz beschlossen, daß dem Schullehrer 16 fl per Fuder bewilligt werden sollten. Der Schulvorstand stellte in Gemeinschaft mit dem Lehrer und Gemeinderat einen ausführlichen Vertrag über die betreffende Sache und setzte eine Norm für die Zukunft fest. Die Urkunde ist unterzeichnet von dem bereits oben genannten Schulvorstand, dem Lehrer C. Spamer und von 8 Mitgliedern des Ortsvorstandes: R. Koch, W. Eckel, Konr. Steg, H. Rudel, Peter Hirtzinger, J. Keil, J. Scharmann und Mich. (unleserlich).

Am 1. August 1849 trat Lehrer Spamer in den Ruhestand. Ihm folgten: Adam Konrad vom 23. Oktober 1849 bis 10. Mai 1864; Andreas Richtberg bis 24. Oktober 1866; Philipp Friedrich Pfannmüller, gebürtig aus Trais-Horloff, bis 1. Dezember 1876. Letzterer hat in dienstlicher Beziehung vieles für seinen Stand geleistet. Zu seiner Zeit trat das Volksschulgesetz vom 16. 6. 1874 in Kraft. Lehrer Pfannmüller schied als Vorgesetzter aus, die von ihm vorgenommenen jährlichen Prüfungen gingen an den hauptamtlich angestellten Kreisschulinspektor über.

In dem Besoldungsverzeichnis für die hiesige Schulstelle waren für das Einkommen der Akzidentien jährlich 8 Gulden in Anschlag gebracht. Dem Herkommen gemäß wurde für jede Copulation an den Lehrer 30 Kreuzer Gebühren bezahlt; auch den 15 obersten Schulbuben kam je 1 Kreuzer zu gut. Eine öffentliche Beerdigung wurde dem Lehrer mit 30 Kreuzer vergütet. — Nach besonderer Verfügung des Großherzogl. Kreisschulrates Gießen sollte die Fortbildungsschule mit dem 15. Oktober 1875 beginnen. Aus diesem Grunde richtete der damalige Lehrer ein Gesuch um Feststellung des Gehalts hierfür und stellte die gleichen Ansprüche wie in den anderen Gemeinden. Am 1. Dezember 1876 wurde Lehrer Pfannmüller i. J. D. D. versetzt. Von diesem Tage ab bis 14. Juli 1877 war die Schule verwaist. Pfarrer Öser von Rodheim und Lehrer Chantre von Ober-Widdersheim übernahmen an zwei Tagen vormittags und an vier Tagen nachmittags den Unterricht.

Weitere Lehrer in der Folgezeit waren: Philipp Würtemberger vom 14. 7. 1877 bis 1887 der Gründer des Gesangvereins, von dem leider die Schulchronik nichts Näheres angibt; Martin Albach vom 13. Mai 1887 bis 16. Oktober 1899. Zu seiner Zeit stieg die Schülerzahl zeitweise auf 100 und mehr und er suchte daher um Errichtung einer zweiten Klasse an, was jedoch noch einige Zeit unbeachtet blieb. Nur kurze Zeit, vom 19. Oktober 1899 bis 13. Juni 1900, wirkte Lehrer Wilhelm Lehr. Ihm folgte Lehrer Wilhelm Ohly. Nach fast zehnjährigem Kampfe wurde endlich unter ihm die Neuerrichtung der zweiten Klasse vorgenommen. Es war am 1. Mai 1905. Die zweite Klasse hat man im ersten Steinheimer Schulhaus in der Mittelgasse untergebracht. Lehrer Ohly gründete am 10. 11. 1901 den Ortsleseverein. Als erster Lehrer der zweiten Klasse war Heinrich

Schott; weiterhin kamen an diese Stelle Heinrich Weidenhaus, Ludwig Balsler, Hermann Kreiling und von Ostern 1912 ab Lehrer Konrad Beppler. Als Schulverwalter war bis 15. September 1910 Heinrich Ott aus Beuern bestimmt, und für die Dauer von etwa drei Monaten Ernst Sames.

Der Schulhausneubau

Nachdem die Unterbringung der zweiten Klasse im ersten Steinheimer Schulhaus in der Mittelgasse nur vorübergehend gedacht war, denn hierzu war der Raum gesundheitswidrig, mußte man an den Entschluß denken, ein neues Schulhaus, jetzt schon das dritte, zu bauen. Zunächst mußte die Schulhaus-Platzfrage geklärt werden. Der Acker von Gustav Stoll (der zweite nach dem Haus des Rentners Bauer am Bruchweg) war gekauft, wurde aber vom Großherzogl. Kreisamt für diesen Zweck nicht zugelassen. Neben diesem Platz kam noch in Frage das Gelände an der Straße nach Rodheim rechts, sowie im sogenannten Döppeofen am Stellweg. Die aufgeworfene Frage im Jahre 1912/13 hat insofern ihre Erledigung gefunden, als an der Unter-Widdersheimer Straße die große Wiese des Bürgermeisters Niklas und Grundstückchen anderer gekauft wurden. Ende April 1913 legte man die Skizzen (Pläne) vom neuen Schulhaus vor und im Juli genehmigte man den Voranschlag von 50 000 Mk. Das Großherzogl. Kreisbauamt wurde mit der Ausführung betraut. Die Arbeiten zum Bau begannen am 15. August und bereits am 16. September war das Erdgeschoß fertig. Die Bautätigkeit schritt rasch voran, begünstigt durch gutes Bauwetter. Am 28. 10. war der II. Stock fertig und am 29. 11. das Dach mit Pappe belegt. Es wurde nun an der Kanalisation gearbeitet. 31. 3. 1914 ist elektrisches Licht gelegt, das Fundament zum Abortgebäude gegraben; am 18. 5. war die Tüncherarbeit in der Dorf-ab-Wohnung vollendet. Am folgenden Tage setzte der Glaser die Fenster ein und am 26.



Die Schule in Steinheim

bis 28. 5. wurden die Treppen gelegt. Gleichzeitig arbeitete man auch fleißig am Brunnen. 2. Juli, der Bau hat von außen sein Gesicht fertig.“

Samstag, den 26. September, erfolgte die Schlüsselübergabe durch Bauführer Kimpel an den Lehrer. Jedermann hatte sich auf die Einweihung unserer neuen Schule gefreut. Doch ist infolge der Kriegszeit nichts daraus geworden. Sonntags wurde vom Schulvorstand und Gemeinderat die neue Schule besichtigt und ihrer Bestimmung übergeben. Das neue Schulhaus, das an der Unter-Widdersheimer Straße steht, ist ein wirklich schönes Gebäude, das zur Zierde des ganzen Dorfes gereicht. Es enthält zwei Schulsäle, ein Lehrmittelzimmer und zwei Lehrerdienstwohnungen. Die Architektur, wie auch die Einrichtung machen es zu einem Musterbau. Mit den Worten: „Möge in den neuen, hellen Räumen ein Geschlecht heranwachsen, würdig derer, die eben für Deutschland ihr Bestes dahingeben!“ wurde unser neues Schulhaus eingeweiht.

Unsere Schule während der Kriegszeit 1914—1918

Bei Ausbruch des Krieges, es waren gerade Sommerferien, mußte der Lehrer der Oberklasse, Kreiling, dem Ruf des Vaterlandes folgen. Obwohl kränklich, ließ er es sich doch nicht nehmen, mit seinem Regiment hinauszuziehen. Unsere Schule wurde daher mit Kriegsausbruch wieder einklassig. Zur Einbringung der Ernte verlängerte man die Ferien noch um 14 Tage. Der Handarbeitsunterricht wurde umgestellt: Die Mädchen strickten Strümpfe für die Soldaten, auch Pulswärmer und Handschuhe wurden angefertigt. Die Buben waren behilflich beim Einsammeln der Liebesgaben. Die erste Sammlung an Naturalien ergab: 84 Hemden, 50 Betttücher, 39 Handtücher, 17 Paar Strümpfe und 13 Kissen mit Federn. Diese Liebesgaben, die für das kleine Dorf immerhin bedeutend waren und ein gutes Zeichen der Opferfreudigkeit der Bewohner gaben, wurden — wie alle nachfolgenden — an das Kreiskomitee für Rotes Kreuz und Kriegshilfe Gießen abgeliefert.

Auch an der Wollwoche 1915 war die Schule beteiligt. Der leere neue Schulsaal war zur Nähstube geworden; beim Verpacken der Liebesgaben halfen vorzugsweise die Kinder.

1916 leitete man langsam das Sammelwesen ein: Teeblätter, Brenneselstengel und dergleichen. 1917 betrieb man das Sammeln viel strammer, der Mangel an Rohstoffen und Lebensmitteln erheischte es. Zu den Gegenständen aus 1916 kam vor allen Dingen das Sammeln von Obstkernen zur Verminderung der Fettnot. Nahezu 5 Zentner wurden eingebracht. Wie in den Jahren vorher wurde das Goldgeldsammeln eifrig betrieben. Allerlei Prämien wußten den Eifer immer von neuem anzuspornen. 4440 Mark waren das Gesamtergebnis 1918.

Das eigentliche Sammeljahr war 1918. Kaum hatte das Schuljahr begonnen, als alle Lehrer zur Sammelkonferenz nach Gießen berufen wurden. Der sich immer steigende Mangel an Rohstoffen ließ die Kinder mobil machen. Sammelheftchen mit Marken sollten anspornen — eine Altwarenhandlung war die Schule. Große Mengen brachte man zur Bezirkssammelstelle Hungen. — Daneben mußte auch das Sammeln von Arznei- und Teekräutern eifrig betrieben werden. Kaum hatten sich Lehrer und Schüler in die letztgenannte Metallsammlung eingerichtet, wurde zu neuer Arbeit geblasen — Laubheu! In Versammlungen wurde die Notwendigkeit dieser neuen Arbeit betont und dringend gefordert, alle Schulzeit zum Sammeln von Laubheu zu benutzen, da die Heerespferde sonst nicht in der Lage seien, den Munitionsnachschub zu bewerk-

Adolf Dietz, Steinheim

Telefon Hungen 44 und Hungen 72

Düngemittel - Futtermittel - Landesprodukte - sämtliches
Saatgut - Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung

Lager Steinheim und Hungen, Kaiserstraße 28 - Gegründet 1921



Hof-Apotheke

Pharm. Labor. - Inhaber E. Gärtner

Hungen (Oberhessen)

stelligen. Um 9 Uhr zog die Schule mit Säcken und Körben in den nahen Scheuerwald, der in den nächsten Jahren abgeholzt wurde. Gewöhnlich gegen 11 Uhr heimgekehrt, konnte es im Schulhof zum Dürrmachen ausgebreitet werden. Sobald es trocken war, wurde es in der Vorhalle aufgeschichtet. 45 Zentner trockenes Laubheu wurden von unserer Schule gesammelt und mit den Schulen von Trais-Horloff und Utphe zum Versand gebracht; so wurden insgesamt von diesen Gemeinden 6 Waggons beladen.

Mit dem 15. September mußte das Laubheumachen eingestellt werden, denn neue Arbeit war im Anzug. „Sammelt Hagebutten und Weißdornfrüchte!“ hieß es. 5 Zentner der ersteren und 1 Zentner Mehlbeeren konnten die Not lindern helfen.

Die Herbstferien waren herum. Nun sollte wieder wirkliche Schule sein. „Grippe — Spanische Krankheit“, diese neue Pest ging in der Welt um und forderte ihre Opfer. In einer Woche holte sie 5 Opfer aus unserem Dorf. In ganz Deutschland wurden die Schulen geschlossen. — Nach zweitägigem Unterrichten wurden die Schulen des Kreises wieder bis auf weiteres geschlossen. Erst am 22. November konnte der Unterricht allgemein aufgenommen werden. An den folgenden Tagen, es ging wohl eine Woche lang ununterbrochen von morgens bis abends, zogen Truppeneinheiten aller Waffengattungen am Nordausgang des Dorfes vorbei. Einquartierung wurde angesagt. Am 3. Dezember trafen die ersten ein. Der leere Schulsaal war bis 31. Dezember 1918 ununterbrochen belegt, weniger der andere. Trotzdem konnte der Unterricht nicht aufgenommen werden. Der Schulhof war Geschützpark. Feldküchen, Bagagen machten die Ecken voll. Mittlerweile war am 1. Dezember 1918 Lehrer Kreiling zurückgekehrt. Nachdem die Schulräume gründlich gereinigt worden waren, konnte am 6. Januar 1919 der zweiklassige Unterricht wieder aufgenommen werden.

Die große Trockenheit dieses Jahres — beim Setzen der Wegsteine zur Feldbereinigung konnte festgestellt werden, daß der Boden auf 70 cm Tiefe sozusagen trocken war — bewirkte auch, daß unser Schulbrunnen bereits im August sein Wasserspenden einstellte. Durch Tieferlegen des Ausflusses wurde er wieder „laufend gemacht“.

1920 war das Jahr der Feldbereinigungsübergabe. Wenn dies wie überall auch hier viel Geschimpfe über angetanes Unrecht auslöste, so bedeutete doch die Feldbereinigung in landwirtschaftlich-technischer Hinsicht einen gewaltigen Fortschritt, obwohl auch manches Stück landschaftlicher Schönheit der Untergang bereitet wurde, wie z. B. das Verschwinden des Musgartenweges, der vielen Hecken und des nahen Scheuerwaldes.

Im Frühjahr 1923 pflanzten die Fortbildungsschüler 3 Nußbäume auf dem Kriemersteinstopf und zwei auf dem Schulhof.

Lehrer Kreiling wurde auf seinen Wunsch hin in seine Heimat Heuchelheim bei Gießen versetzt. Schulrat Fischer von Gießen war selbst erschienen, um dem scheidenden Lehrer vor geladenem Orts- und Schulvorstand Worte des Dankes für seine geleisteten Dienste auszusprechen. Gleichzeitig wurde der Nachfolger, Lehrer Bersch von Rodheim, eingeführt. Durch den Weggang des Lehrers Kreiling, der auch seit Februar 1920 Bürgermeister war, mußte auch Neuwahl um dieses Amt stattfinden. Am 5. August 1923 wählte man Ludwig Schmidt zum Bürgermeister.

Das Jahr 1923 war das Jahr des rapidsten Markzerfalls, besonders das letzte Vierteljahr bildete den Höhepunkt der Geldentwertung. Niemand wollte gegen Papiergeld verkaufen, im Tausch gegen Naturalien erhielt

TEXTILHAUS

Geschw. Schwab Nachf.

INH.: RICHARD SCHÄFER

Hungen/Oberhessen, Untertorstraße 28, Fernsprecher Nr. 182

Gute Qualitäten - Reiche Auswahl
Meterware - Konfektion - Kurzwaren

Hessol
das Hochleistungs-
Motorenöl

HESSISCHE
OELWERKE
BAD VILBEL



in Fässern

in 20-l-Kannen

in 1-l-Blechflaschen

FRAGEN SIE DEN, DER ES FÄHRT !

DER FACHMANN FÜR

PFLANZENSCHUTZMITTEL

Groß- und Einzelhandel - Spritz- und Stäubemittel
Pflanzen-Schutzgeräte - HOLDER PLATZ, BASATOR

Ludwig Jockel, Hungen

Inhaber Heinz Hörning - Gegr. 1902 - Ruf Nr. 155

man nur noch Gegenstände des täglichen Bedarfs. „Wie hoch steht der Dollar?“ war die tägliche, ja stündliche Frage von Käufern und Verkäufern. Die Preise stiegen natürlich mehr als der Markzerfall zunahm, denn jeder Verkäufer berechnete noch einen besonderen Geldentwertungszuschlag. Die „Flucht vor der Mark“ war die Losung, das z. B. heute vereinnahmte Geld mußte heute oder morgen früh verausgabt werden, in zwei Tagen war es vielleicht noch die Hälfte oder noch weniger Wert. Im Dezember wurde dann wertbeständiges Geld eingeführt, kleine Gold-Anleihenstücke des Reiches, wertbeständiges Handelskammer- und Eisenbahnnotgeld und langsam die Rentenmark. Um die Wende des Jahres kamen die ersten Rentenpfennige in den Verkehr. Das nervenzerreibende Hasten und Jagen hatte nun ein Ende, und die alten Leute waren glücklich, wieder mit ihrem in der Schule gelehrtten Zahlenkreis zu arbeiten, die vielen Nullen waren für die Rechnungsweise sehr umständlich. Die Preise gingen zuerst stark, dann langsam zurück. So zahlte man für Milch 20 Pfg., Eier 10—12 Pfg. und Weizen 18 Mark. Kaum war die Inflationskrankheit überwunden, trat allgemeine Geldknappheit ein, denn wie immer, ruft ein Extrem das andere hervor. 1923 war das Jahr der Geldfülle, 1924 das Jahr der Geldknappheit.

Am 29. November 1924 hatte die Schule großen Besuch. Die pädagogische Arbeitsgemeinschaft Lich-Hungen tagte im Schulhaus, der eine Unterrichtsübung im Rechtschreibeunterricht, gehalten von Lehrer Beppler, vorausging. 36 Lehrer und Lehrerinnen sowie Herr Schulrat Fischer beteiligten sich daran. Mit Beginn des Schuljahres 1924/25 nahm die Mädchen-Fortbildungsschule ihren Anfang. Außer den Pflichtteilnehmern nahmen noch 5 Mädchen freiwillig am Unterricht teil.

Am 16. Dezember 1925 war nochmals die pädagogische Arbeitsgemeinschaft Hungen—Lich in der ersten Klasse zu Gast. Lehrer Beppler zeigte in einer Lehrprobe einen Längsschnitt im Geschichts-Unterricht. Zwei Tage darauf fand im Saale von Pitz ein Familienabend statt unter Mitwirkung von Herrn Pfarrer Dr. Heymann und Lehrer Beppler. — Dr. Heymann erzählte in anschaulicher, lebendiger Art über Alt-Steinheim.

Am 27. Februar 1926, ein Tag vor dem als Volkstrauertag für die Gefallenen bestimmten Sonntag Reminiszere (5. Sonntag vor Ostern) wurde von der Schule eine Linde auf dem Schulhofe in der Nähe des Transformatorenhauses als „Gefallenen-Linde“ gepflanzt. Linde und Eiche sind unserem Volke heilige Bäume. So soll auch die Linde künftigen Geschlechtern, die sich auf dem Schulhofe ihrer Jugend erfreuen, ein Mahner sein, allzeit der 22 Gefallenen aus unserer Gemeinde zu gedenken, die für uns und unsere Heimat ihr Leben dahingaben. Gleich danach wurde noch ein Lindenbaum in unmittelbarer Nähe des Schulbrunnens von den Schulkindern gepflanzt. Der Förster von Glaubzahl, Herr Metz, hatte vier Stück bereitwillig überlassen. Damit hat die Gemarkung Steinheim ihre ersten Lindenbäume erhalten. Am 12. März 1927 pflanzte die Schule in würdiger Feier mitten im Schulhofe eine „Pestalozzi-Linde“ zur Erinnerung an den 100. Todestag des großen Pädagogen. — Lehrer Bersch als Vorsitzender des Schulvorstandes nahm sie in den Schutz der Schule und empfahl sie den Kindern, sie als heiligen Baum zu achten. Förster Metz von Glaubzahl hatte sie gestiftet. Am gleichen Tage wurde die „Am Brunnen vor dem Tore“ zum zweitenmal gepflanzt.

Am 15. September 1930 verließ uns Lehrer Konrad Beppler, da er auf seine Meldung hin ein Dekret nach Wieseck erhielt. Daß man heute noch gerne von ihm spricht, beweist, daß seine schulische und außerschulische Tätigkeit im Orte von segensreicher Wirkung war.

Gartenbau und Samenhandlung

Ludwig Kambitz & Co.

HUNGEN - TELEFON 86

Blühende Pflanzen der Jahreszeit entsprechend

Zum
„Goldenen Hirsch“

Leonhard Gerbig, Hungen

ff. Fleisch- u. Wurstwaren - Vorzügliche Küche - Gepfl. Weine

METZGEREI UND WIRTSCHAFT

Waffen für Jagd und Sport

bekannter Markenfirmen - Munition, Reparaturen,
Maßschäftungen, Zielfernrohre, Zielfernrohrmontage

J. Lorenz, Steinheim
BÜCHSENMACHER

Am 19. Oktober 1928 wurde „Schulgehilfe“ Otto Böttcher aus Merkenfritz in den Dienst eingewiesen, da Lehrer Philipp Bersch einen längeren Urlaub eingereicht hatte. Mit Beginn des August 1929 trat unser Lehrer Bersch in den wohlverdienten Ruhestand. Hier in Steinheim erwarb er sich besondere Verdienste um den Ausbau der Fortbildungsschule sowohl für Knaben als auch für Mädchen.

Aus den Schulakten entnehmen wir abschließend die Namen derjenigen Lehrkräfte, die in den letzten zwei Jahrzehnten an der Schule tätig waren, daher wohlweislich noch allen Einwohnern in guter Erinnerung stehen: Karl Sommer, vom 1. 10. 1933 bis 9. Dezember 1947, führte eine Zeitlang die Schule einklassig, wurde von hier aus an die Schule in Hausen versetzt. Sein Nachfolger und Schulleiter wurde Lehrer Otto Böttcher, der bereits vor Jahren hier in Steinheim seine Lehrtätigkeit begonnen hatte. Von weiteren Lehrkräften an der hiesigen Schule lesen wir die Namen: Friedrich Müller, seit Ostern 1935 bis zum Schuljahr 1939/40; ferner die Lehrerin Schwermann vom 1. Oktober 1945 bis 19. 9. 1946, Lehrer Störmer vom 4. 4. 1946 bis Ostern 1948 und schließlich Lehrer Walter Schauss von Eifa (Kreis Alsfeld) vom 3. 8. 1948 bis 25. 6. 1949, an dem Tage er an die Volksschule in Inheiden versetzt wurde.

Hiermit beende ich dieses Kapitel und hoffe, aus der Schulchronik das Wichtigste angeführt zu haben. Vielleicht hätten noch verschiedene andere Einzelteile mit aufgenommen werden können, doch soll das Festbuch nicht den Charakter einer überwiegenden Schulchronik erhalten, obwohl ich mit ihr auch Angelegenheiten verflochten habe, die ebenso gut der Dorfchronik zugestanden hätten.

Bevor ich meine Ausführungen zum Festbuche zu Ende führe, möchte ich an dieser Stelle all denjenigen Herren danken, die mir auf irgendeine Weise einen Beitrag dazu gaben. Der Dank gilt vor allem Herrn Pfarrer Fritz Sauer — gebürtig aus Mainz, seit Mai 1939 vertretungsweise und ab 1. August 1939 in voller Würde das Seelsorgeamt der evangelischen Kirchengemeinde betreuend —; er stellte mir in liebevollem Entgegenkommen Aktenmaterial und Bücher zur Verfügung und half mir daher beim Auffinden wichtiger Punkte für die Dorfgeschichte. Zu danken habe ich Herrn Pfarrer Dr. Friedrich Heymann, der nach langer segensreicher Tätigkeit im Kirchspiel Rodheim, zu dem ja auch unser Steinheim zählt, nun sein ehrenvolles Amt in Langsdorf ausübt; zu danken habe ich ferner aber auch all den Einwohnern Steinheims, speziell den ehrwürdigen älteren Dorfbewohnern, die mir verschiedenes in ihrer Jugendzeit Gehörtes und Erlebtes zu berichten wußten.

Wenn diese, leider auf Grund der wenig vorhandenen Urkunden und schriftlichen Berichte, lückenhafte Schilderung der Dorfgeschichte vielen Steinheimern nicht viel Neues bieten wird, so möge sie wenigstens zur Auffrischung ihres diesbezüglichen Wissens dienen und jenen, die aus der Dorfchronik noch wenig erfahren haben, kleine Ausschnitte aus vergangenen Tagen Steinheims bringen. Mögen ferner diese kurzen Schilderungen ein kleiner Anfang sein für eine umfassendere Dorfgeschichte — für eine „Steinheimer Dorfchronik“.

Friedrich Lasnitschka, Lehrer.

**JHRING
MELCHIOR
BIER**



**FUR DEN KENNER
EIN BEGRIFF**



*Das
leistungsfähige Geschäft*

**ELEKTRO
REUTER
HUNGEN**